

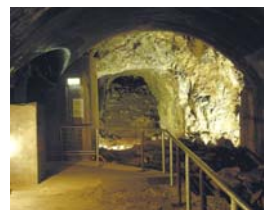
Dokumentation Obersalzberg

2014

Jahresbericht



Die Dokumentation Obersalzberg	2
Rückblick auf das Jahr 2014	3
Sonderausstellungen und Begleitprogramm	7
Bildungsarbeit	9
Institutionelle Vernetzung, Fortbildung und Tagungen	11
Publikationen	12
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Gremien	13
Aus der Presse 2014	15
Auszüge aus dem Gästebuch 2014	26
Statistik 2014	27
Veröffentlichungen des Instituts für Zeitgeschichte zur Dokumentation Obersalzberg	28
Impressum	



Die Dokumentation Obersalzberg

Die Dokumentation Obersalzberg ist ein Lern- und Erinnerungsort. Sie bietet im historischen Areal des ehemaligen »Führersperrgebiets« die Möglichkeit, sich mit der Geschichte des Obersalzbergs und der Geschichte des Nationalsozialismus auseinanderzusetzen. Ihr Ziel ist es, Besucherinnen und Besucher wissenschaftlich fundiert, aber allgemein verständlich über das historische Geschehen zu informieren und Anstöße zur analytischen Verarbeitung zu geben.

Der Obersalzberg war zweiter Regierungssitz des »Dritten Reiches«. Die Dauerausstellung der Dokumentation beschränkt sich daher nicht auf die Ortsgeschichte. Vielmehr verbindet sie die Regionalhistorie mit den zentralen Erscheinungsformen

des nationalsozialistischen Regimes. Ergänzend zu der Dauerausstellung erfüllt die Dokumentation Obersalzberg ihren Auftrag mit Sonderausstellungen, Vorträgen und Veranstaltungen sowie einem umfangreichen Bildungsangebot.

Durch die Verbindung von Wissenschaftsinstitut und Bildungseinrichtung unter dem gemeinsamen Dach des Instituts für Zeitgeschichte bietet die Dokumentation Obersalzberg die einmalige Gelegenheit, die historischen Forschungsergebnisse einem breiten und internationalen Publikum zugänglich zu machen und sie in einem weiten politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Umfeld zu diskutieren.

Rückblick auf das Jahr 2014

Drei richtungsweisende Ereignisse prägten die Dokumentation Obersalzberg im Jahr 2014: die positive Bilanz der bisherigen Arbeit durch die IfZ-Evaluierung der Leibniz-Gemeinschaft im Januar, die 15-Jahrfeier im Oktober sowie vor allem die Weichenstellungen für die Erweiterung und grundlegende Überarbeitung der Dauerausstellung.

Autor und Historiker Martin Doerry, der Landrat des Landkreises Berchtesgadener Land Georg Grabner, der erste Bürgermeister der Marktgemeinde Berchtesgaden Franz Rasp sowie der Direktor des Instituts für Zeitgeschichte Andreas Wirsching die bisherige Entwicklung und diskutierten intensiv über Zukunftsfragen der Erinnerung. Fachkundiger Moderator war Joachim Scholtyseck, Inhaber des Lehrstuhls für Geschichte der Neuzeit an der Universität Bonn und Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirates des IfZ.



Stehend mit Mikrophon: Magnus Brechtken, auf dem Podium sitzend von links nach rechts: Martin Doerry, Georg Grabner, Joachim Scholtyseck, Charlotte Knobloch, Andreas Wirsching und Franz Rasp

Erfreulicherweise unterstreicht der Evaluierungsbericht den Erfolg der Dokumentationsarbeit und wirft einen ausgesprochen optimistischen Blick in die Zukunft. Die Museumskonzeption, so das Beurteilungsfazit, hat aus dem schwierigen »authentischen Ort der Zeitgeschichte« einen »Ort der Information« gemacht. Die Zukunftsplanungen seien »überzeugend«, eine Kontinuität bei den »bemerkenswert« hohen Besucherzahlen auch weiterhin erwartbar. Ähnlich positiv fiel die Beurteilung von Bilanz und Perspektiven der Dokumentationsarbeit am 20. Oktober aus. Im Rahmen der Festveranstaltung »15 Jahre Dokumentation Obersalzberg« würdigten die Präsidentin der israelitischen Kultusgemeinde von München und Oberbayern, Frau Charlotte Knobloch, der SPIEGEL-

Auskunft über die bewegte Geschichte der Einrichtung gibt die zum Jubiläum erschienene Festschrift »15 Jahre Dokumentation Obersalzberg«, die anlässlich des runden Geburtstages vom Institut für Zeitgeschichte publiziert wurde.



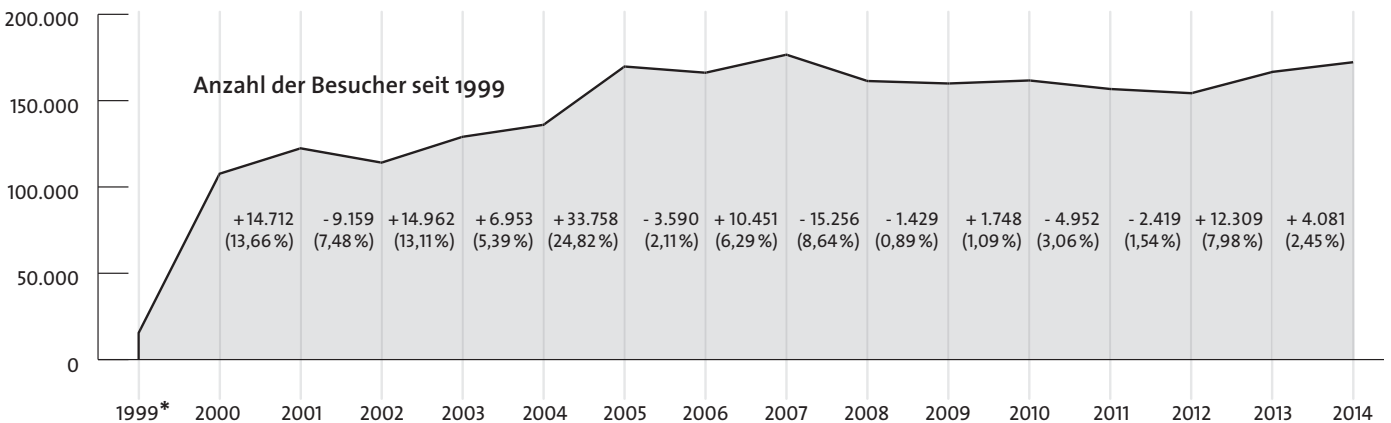
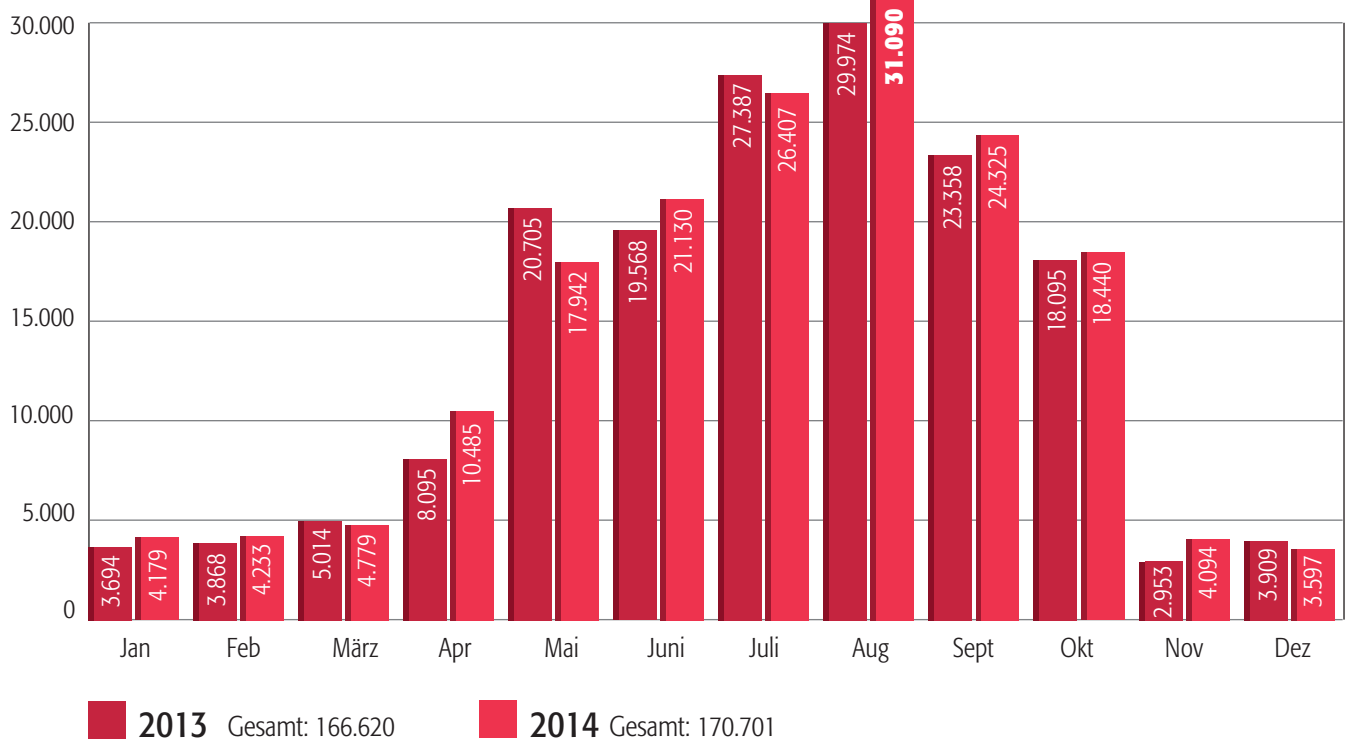
Die 40-seitige Festschrift über 15 Jahre Dokumentation Obersalzberg.

Rückblick auf das Jahr 2014

Den Erfolg der Arbeit unterstreichen auch die nach wie vor hohen Besucherzahlen. Konnte bereits 2013 auf Steigerungsraten und Bestmarken verwiesen werden, so wurden im Berichtsjahr die Werte noch einmal deutlich übertroffen. Mit

170.701 Gästen, 4.081 mehr als im Vorjahr, verzeichnete die Einrichtung die zweithöchsten Besucherzahlen seit Eröffnung der Dokumentation. Der August war mit 31.090 Gästen ein Rekordmonat.

Besucherstatistik 2013 / 2014



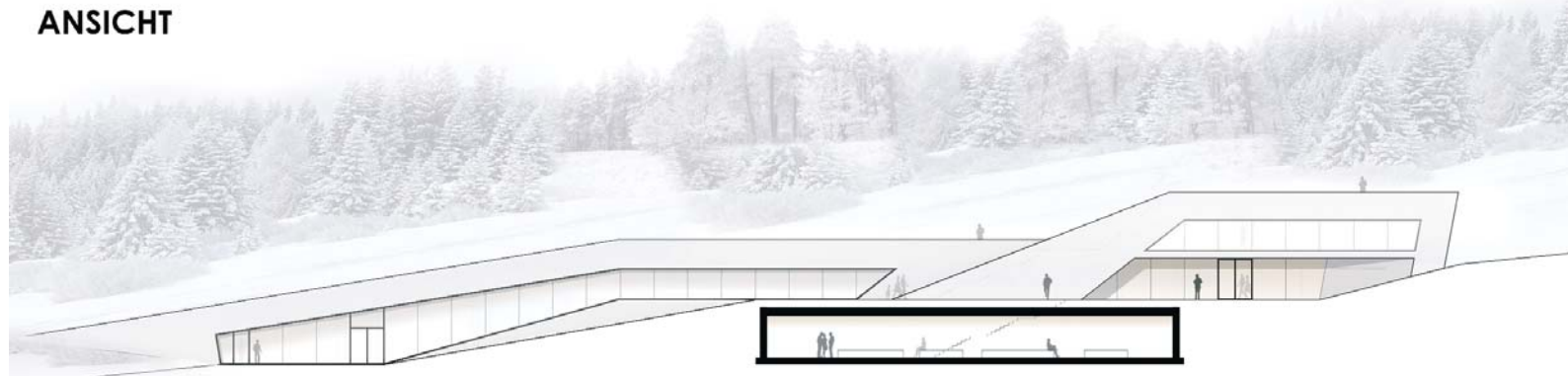
*) ab 20. Oktober

Überarbeitung und Erweiterung der Ausstellung

Entscheidende Schritte in Richtung einer grundlegenden Neuerung konnte die Dokumentation Obersalzberg im Rahmen der Wettbewerbsverfahren für den Neubau des Ausstellungsgebäudes und die Neukonzeption der Dauerausstellung gehen. Der durch den Besucheransturm ausgelöste Platzmangel sowie – nach 15 Jahren – altersbedingte inhaltliche und technische Modifizierungsbedürfnisse hatten die Einleitung dieser Schritte in den letzten fünf Jahren zwingend notwendig gemacht. Nachdem die fachliche Leitung in zahlreichen Arbeits- und Konzeptpapieren den Grundstein für den Neubau und die neue Ausstellung in den letzten Jahren gelegt hatte, war der endgültige Startschuss für die Realisierung im Jahr 2013 durch die Finanzierungszusage des Freistaats Bayern gefallen. Im Berichtsjahr lobte dann das Staatliche Bauamt Traunstein im Auftrag des

coll und beratend Albert Feiber) wählten zunächst im Juni aus etwa 90 Entwürfen zehn Kandidaten aus, die für eine engere Auswahl im Rennen blieben. Etwa drei Monate später, am 18. September, fiel die Entscheidung der Jury einstimmig: Den Zuschlag erhielt das Modell der Büros Aicher Ziviltechniker GmbH aus Dornbirn in Österreich und Planstatt Senner aus Überlingen. Der Entwurf überzeugte alle Preisrichter durch seine hohe Funktionalität und seine angemessene ästhetische Anmutung. Zwei dritte Plätze gingen an Bürogemeinschaften aus Berlin, Dresden und Saarbrücken. Der siegreiche Entwurf sieht eine Nutzfläche von etwa 2.900 qm vor und erweitert den Ausstellungsbereich von bisher ca. 300 auf fast 1.200 qm in einem neuen Gebäude – das auch Platz für Sonderausstellungen und ein Besucherzentrum bietet. Der jetzige Dokumentationsbau wird dem Entwurf zufolge zukünftig als Bildungszentrum genutzt werden. Laut bisherigen Planungen soll das Neubau-

ANSICHT



Ansicht aus dem Modell der Büros Aicher Ziviltechniker GmbH aus Dornbirn in Österreich und Planstatt Senner aus Überlingen.

Bayerischen Finanzministeriums einen offenen, zweiphasigen Realisierungswettbewerb zur Ermittlung eines geeigneten Architekten aus. Die Verfahrensbetreuung übernahm das Münchner Architekturbüro bgsm. Die Fach- und Sachpreisrichter (auf Seiten des IfZ Andreas Wirsching, Magnus Brechtken, Axel Dre-

projekt im Laufe des Jahres 2018 abgeschlossen werden. Eine Ausstellung, die zunächst im Berchtesgadener »Haus der Berge« und anschließend im Münchner Institut für Zeitgeschichte zu sehen war, präsentierte die zehn Entwürfe der engeren Auswahl einem breiten Publikum.

Das zweite Wettbewerbsverfahren diente der Auswahl eines Gestaltungsbüros für die neue Dauerausstellung der Dokumentation. Auslober war in diesem Fall das IfZ, unterstützt durch die beratende Tätigkeit des Wissenschaftlichen Beirates der Dokumentation. Die Verfahrensbetreuung übernahm das Büro phase 1 aus Berlin. Nach einer EU-weiten Veröffentlichung bekundeten 35 Büros ihr Interesse. Die Wahl fiel zunächst auf sechs Bewerberinnen und Bewerber. Sie waren dazu aufgefordert, Gestaltungsideen für die neue Dauerausstellung zu präsentieren. Den Rahmen steckte ein Aufgabenkatalog ab, erstellt durch das Kurator/innen-Team der Abteilung Dokumentation Obersalzberg im IfZ. Nach einem intensiv diskutierten zweiten Auswahlverfahren forderte das Auswahlgremium im Oktober zwei Büros zu einer Modifikation ihrer Entwürfe nach den Empfehlungen des Beirates auf. Die entscheidende Sitzung fand dann im darauffolgenden Jahr, Ende Januar 2015, im Institut für Zeitgeschichte statt. Die Institutsleitung entschied sich nach eingehender Beratung für den Entwurf des Berliner Gestaltungsbüros ramićsoenario. Der Entwurf überzeugte durch ein durchdachtes Konzept, das in funktionaler und ästhetischer Hinsicht hervorragend zu den konzeptionellen Ideen des Teams Obersalzberg für die Neugestaltung der Dauerausstellung passt.

Diese konzeptionellen Überlegungen trieb das Team im Berichtsjahr parallel zu den Wettbewerbsverfahren weiter voran. Wie im Jahr zuvor diskutierten die fachlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Dokumentation das Konzept intensiv im Kreis der Kolleginnen und Kollegen des Instituts für Zeitgeschichte. Auf großes Interesse stieß das Projekt »Erweiterung« auch in den verschiedenen Gremien: Am 17. Oktober informierten sich die Mitglieder des Stiftungsrates des IfZ vor Ort über die Planungen, konzeptionelle Zuschnitte erörterte das Team mit den Beiratsmitgliedern der Dokumentation wenige Tage später. Die Abteilung nutzte darüber hinaus verschiedene Diskussionsforen, um sich externe Expertise einzuholen. So erörterten etwa Axel Drecol, Albert Feiber und Sylvia Necker die Ideen und Entwürfe an der Universität Freiburg, im Kolloquium des Zeithistorikers und Lehrstuhlinhabers Prof. Ulrich Herbert. Durch die Mitarbeit Sylvia Neckers konnte die IfZ-Abteilung erfreulicherweise die ersten zusätzlichen personellen

Mittel nutzen, die dem IfZ für die Neugestaltung zur Verfügung stehen. Seit April bereichert die erfahrene und versierte Kollegin das Projekt.

Der inhaltlichen Erweiterung der Dokumentation dient auch das Zeitzeugen-Projekt. Vom Bildungsreferat federführend betreut, werden seit November 2012 Menschen mit einem persönlichen Bezug zum Obersalzberg zu ihrer Lebensgeschichte befragt. Die Interviews werden gefilmt, transkribiert und zusammen mit weiteren Lebenszeugnissen wie Fotos oder Dokumenten archiviert. Dieses Zeitzeugenarchiv, in dem gezielt multimediale Quellen für die neue Ausstellung gesammelt werden, soll später auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

2014 führte Sonja-Maria Herzl zusammen mit Albert Feiber und dem Stellvertretenden Direktor des IfZ Magnus Brechtken in der Region insgesamt fünf Zeitzeugeninterviews sowie zwei »Geländebegehungen zu den Orten der Erinnerung« durch, unter anderem mit dem bekannten Musiker Georg Ringsgwandl und dem ehemaligen Landrat des Landkreises Berchtesgadener Land Martin Seidl. Von August bis Dezember konnten die bereits geführten Interviews transkribiert sowie die Unterlagen sortiert und für die weitere Arbeit archiviert werden. Ergänzend dazu wurde im Berichtsjahr im Auftrag des IfZ von der gemeinnützigen Gesellschaft Živá paměť (»Lebendige Erinnerung«), der Anlaufstelle für Opfer des Nationalsozialismus in der Tschechischen Republik, ein Interview mit einer ehemaligen Zwangsarbeiterin im Berchtesgadener Land geführt.



Interview mit
Georg Ringsgwandl



Geländebegehung mit einer Zeitzeugin v.l. Sonja-Maria Herzl, Marga Benkert, Albert Feiber

Die im Zeitzeugenprojekt analysierten Lebensläufe mit den dazugehörigen Filmaufnahmen stärken die lokale Verankerung der Dokumentation und tragen zu deren Profilierung als bedeutender Wissensspeicher in der Region bei. Vor allem aber sind sie ein wichtiger Quellenfundus für die Überarbeitung der Dauerausstellung – zumal der biografische Zugang und regionale Schwerpunktsetzungen Kernelemente der damit zusammenhängenden Überlegungen darstellen. Das Projekt soll in den kommenden Jahren fortgeführt und stetig ausgebaut werden.

Internet-Präsenz

Die Homepage www.oberalszberg.de konnte mit 527.155 Visits eine leichte Steigerung gegenüber dem Vorjahr um knapp 83.566 Visits verzeichnen. Neben grundlegenden Informationen über den historischen Ort und die Dauerausstellung berichtet die Website fortlaufend über die neuesten Entwicklungen und stellt die Angebote der Dokumentation vor. Am beliebtesten sind die Seiten »Aktuelles«, »Besucher-Infos« sowie Informationen über die Dokumentation selbst. Die vom Bildungsreferat seit Januar 2011 zusätzlich betriebene Facebook-Seite, inzwischen durch weit mehr als 1250 Internetnutzer mit einem »like« versehen, erreicht mit ihren Informationen über Bildungsangebote, Veranstaltungen und Aktivitäten der Dokumentation Obersalzberg vor allem ein jüngeres Publikum.

Sonderausstellungen und Begleitprogramm

Für ein besonders großes Presseecho sorgte 2014 die neunte Winterausstellung »Eine Geschichte für heute – Anne Frank«, erarbeitet vom Anne Frank Zentrum Berlin. Die Ausstellung begleitete Besucherinnen und Besucher durch fünf Etappen in Anne Franks Biografie und vertiefte im persönlichen Blickwinkel des jüdischen Mädchens die europäische Geschichte der NS-Zeit mit ihrer Vor- und Nachgeschichte. Zahlreiche Fernseh-, Radio- und Zeitungsberichte verdeutlichten die Aktualität und Breitenwirkung der nicht zuletzt durch die prominenten Tagebücher überlieferten Biografie des verfolgten Mädchens, die die Nationalsozialisten im Konzentrationslager Bergen-Belsen ermordeten.



Die neunte Winterausstellung: »Eine Geschichte für heute – Anne Frank«

Bis zum 25. Mai 2014 war die Winterausstellung »Im Totaleinsatz« zu sehen, die sich dem Themenkomplex Zwangsarbeit der tschechischen Bevölkerung für das Reich widmete und die Entwicklung des Systems der Zwangsarbeit vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Besatzungspolitik im sog. Protektorat behandelte.

Sonderausstellungen und Begleitprogramm



Šárka Jarská

Am 18. Februar berichtete Frau Dr. Šárka Jarská, Historikerin bei der gemeinnützigen Gesellschaft Živá paměť, über tschechische Zwangsarbeit am Obersalzberg aus der Perspektive der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen.

Am 15. Oktober referierte die bekannte Kinderbuch- und Romanautorin Miriam Pressler über das Schicksal der Familie Frank. Dabei konnte sich die Biografin auf die von ihr herausgegebene Anne Frank Gesamtausgabe stützen. Zum ersten Mal versammelt Miriam Pressler darin sämtliche, auch bisher nicht publizierte Texte Anne Franks in einem Band: ihr Tagebuch, ihre Erzählungen und Essays, ihre Briefe und Aufzeichnungen.



Miriam Pressler

Die weiteren Vortragsveranstaltungen standen ganz im Zeichen der Fortwirkung der NS-Vergangenheit auf die Generation der Kinder und Kindeskinde – auf Seiten der Verfolgten und der Verfolger.

Am 27. März las die Bestsellerautorin Jennifer Teege aus ihrem Buch »Amon – Mein Großvater hätte mich erschossen«. Sie schildert darin ihr fast unglaubliches Familienschicksal: Mit



Jennifer Teege

38 Jahren, aufgewachsen bei Adoptiveltern als Tochter einer Deutschen und eines Nigerianers und nach einem Studium in Israel, erfährt Jennifer Teege durch einen Zufall, wo ihre familiären Wurzeln liegen. Sie entdeckte in einer Hamburger Bibliothek ein Buch über ihre Mutter und ihren Großvater Amon Göth. Millionen Menschen kennen Göths Geschichte aus Steven Spielbergs Film »Schindlers Liste«: er ist der brutale KZ-Kommandant, der Saufkumpan und Gegenspieler von Oskar Schindler.

Am 15. Mai berichtete der damalige Stellvertretende Chefredakteur des SPIEGEL, Dr. Martin Doerry, über die Familie seiner Großmutter Lilli Jahn und deren Verfolgung und Ermordung

durch das NS-Regime. Lilli Jahn, eine jüdische Ärztin, wurde 1943/44 von den Nazis deportiert und in Auschwitz umgebracht. Hunderte ihrer Briefe sind jedoch erhalten geblieben. 2002 hat Doerry diese Briefe editiert und unter dem Titel »Mein verwundetes Herz – das Leben der Lilli Jahn« veröffentlicht. Der Bestseller wurde inzwischen in 18 Sprachen übersetzt.



Martin Doerry

2014 konnte die Dokumentation ein neues Veranstaltungsformat erfolgreich erproben: Zwei Obersalzberger Filmgespräche setzten sich mit dem Problem aktueller rechtsradikaler Tendenzen auseinander. Am 5. Juni präsentierte die Dokumentation in Kooperation mit dem Bayerischen Bündnis für Toleranz den Film »Der Blinde Fleck - Täter, Attentäter, Einzeltäter?«, der sich mit dem bis heute heftig und kontrovers diskutierten Attentat auf dem Münchner Oktoberfest im Jahr 1980 auseinandersetzt. Im Anschluss stellten sich Regisseur Daniel Harrich, Schauspieler August Zirner und der Journalist und Autor Ulrich Chaussy Fragen des Publikums, die sich auf mögliche Hintergründe und Drahtzieher hinter dem rechtsradikal motivierten Anschlag bezogen.

Am 10. Juli zeigte die Dokumentation, ebenfalls in Kooperation mit dem Bayerischen Bündnis für Toleranz, die Reportage »Blut muss fließen – Undercover unter Nazis«. Der Journalist Thomas Kuban hatte die rechte Musik-Szene in Deutschland und Europa mit versteckter Kamera dokumentiert und Autor Peter Ohlendorf hatte Thomas Kuban auf seiner Reise mit der Kamera begleitet. Autor Ohlendorf und der Geschäftsführer des Bayerischen Bündnisses für Toleranz – Demokratie und Menschenwürde Martin Becher stellten sich im Anschluss an die Filmvorführung den Fragen des Publikums.



Die Podiumsteilnehmer von links nach rechts: Martin Becher, Moderator Axel Drecoll und Peter Ohlendorf

Bildungsarbeit

Das Berichtsjahr war im Bereich der Bildungsarbeit zunächst von der notwendigen Umstrukturierung des Führungsdienstes geprägt. Nachdem arbeitsrechtliche Entscheidungen der letzten Jahre Anlass zur Modifikation der bisher praktizierten Kooperationsformen gegeben hatten, konnte mit den Rundgangsleiterinnen und Rundgangsleitern eine zufriedenstellende Kooperationsvereinbarung getroffen und rechtliche Unsicherheiten sowie organisatorische Unzulänglichkeiten beseitigt werden. Die Dokumentation begrüßt es ausdrücklich, dass auf diese Weise Führungen in der Dokumentation weiterhin in der gewohnten Zuverlässigkeit und hohen Qualität durch die Rundgangsleiterinnen und Rundgangsleiter gewährleistet werden können.

Das Bildungsreferat übernahm 2014 darüber hinaus mehrere Führungen und Workshops für Schulklassen, Studierende und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus der Region sowie Rundgänge für Expertinnen und Experten über das Gelände, u.a. mit dem Anne Frank Verein Österreich und dem Fachbereich Neuere Geschichte der Universität Salzburg.

In Zusammenarbeit mit dem Anne Frank Zentrum Berlin, dem Anne Frank Verein Österreich, einer Tochterorganisation des Anne Frank Hauses in Amsterdam und dem Gymnasium CJD Berchtesgaden bot das Bildungsreferat ein eigens für die Wechselausstellungen entwickeltes pädagogisches Begleitprogramm für Schülerinnen und Schüler an. Im Projekt »Jugendliche begleiten Jugendliche« werden Schulklassen und Jugendgruppen von Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums CJD Berchtesgaden durch die Winterausstellung »Anne Frank« begleitet. Der geringe Altersunterschied ermöglicht den Gruppen einen leichteren Einstieg in die Thematik und die Bereitschaft zum Dialog mit den »Guides«. Das pädagogische Team bereitet die Jugendlichen im Rahmen eines P-Seminars während eines Workshops darauf intensiv vor. Die bisherigen Schulungen fanden unter der fachlichen Betreuung der Museumspädagogik der Dokumentation Obersalzberg und eines Koordinators des Anne Frank Verein Österreich statt.

Im November und Dezember erhielten die »Guides« zusätzlich eine Schulung des Bildungsreferats unter der Leitung von Marie-Luise Kreilinger, um sich in Details vertiefen und offene Fragen klären zu können. Eine Fortbildung zum Thema Rechtsextremismus leitete der Hauptkommissar a.D. und Diplompsychologe Alfred Janzik.

Am 20. November 2014 organisierte das Bildungsreferat der Dokumentation Obersalzberg in Kooperation mit dem Museumspädagogischen Zentrum (MPZ) eine Fortbildung für Lehrkräfte und Studierende zum Thema »Vermittlung in der Dokumentation Obersalzberg«. Die Veranstaltung ermöglichte einerseits Einblicke in die mit der Neukonzeption verbundenen didaktischen Überlegungen des Bildungsreferats, andererseits wurde im Gespräch mit dem örtlichen Gymnasium CJD Berchtesgaden über konkrete Probleme, Chancen und Erfahrungen aus der Praxis der »peer education« aufgeklärt. Die Museumspädagogin Sonja-Maria Herzl begleitete die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach einer Einführung

in die Thematik des Ortes über das historische Gelände des ehemaligen »Führersperrgebiets« und referierte später über das museumspädagogische Leitbild der Dokumentation Obersalzberg. Marie-Luise Kreilinger berichtete in einem Vortrag vom pädagogischen Konzept und Angebot des Anne Frank Hauses Amsterdam und präsentierte einen neuen Workshop zum Thema »Historische Fotografien zum Obersalzberg«. Magdalena Oberpeilsteiner gab schließlich einen Einblick in die Praxis des »peer education« Projekts in der diesjährigen Winterausstellung und präsentierte einen neuen Biografien-Workshop.

Als Begleitveranstaltung zu den diesjährigen Obersalzberger Filmgesprächen organisierte das Bildungsreferat exklusive Screenings der Filme »Der blinde Fleck« und »Blut muss fließen« für Schüler und Schülerinnen aus der Region. Die Jugendlichen hatten damit die Möglichkeit mit den Filmmachern und Schauspielern in Kontakt zu treten und Inhaltsfragen zu erörtern.



Bildungsreferentin Sonja-Maria Herzl bei einer Begehung des ehemaligen Berghofgeländes

Institutionelle Vernetzung, Fortbildung und Tagungen

2014 standen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Dokumentation in einem fruchtbaren Kontakt mit Kolleginnen und Kollegen anderer Institutionen.

Der Fachliche Leiter Axel Drecolli referierte an der Universität Siegen, an der Akademie für politische Bildung in Tutzing und in Fürstfeldbruck sowie bei Tagungen und Veranstaltungen in anderen deutschen Städten über zeithistorische und erinnerungskulturelle Themen. Durch das Publikationsprojekt über den Kunsthändler und Kunstsammler Alfred Flechtheim und eine geplante Veröffentlichung über den Kunstsammler Günther Franke war Axel Drecolli zudem auch in diesem Jahr in der Lage, die enge Kooperationsbeziehung zu der Bayerischen Staatsgemäldesammlung und der Koordinierungsstelle in Magdeburg weiter zu intensivieren. Die gute Zusammenarbeit mit der Ludwig-Maximilians-Universität München konnte durch den Lehrauftrag des Fachlichen Leiters mit einem besonderen Schwerpunkt auf die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern ebenfalls fortgesetzt werden.

Der Stellvertretende fachliche Leiter Albert Feiber trug in einem Seminar für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, dem »Deutsch-Israelischen Jugendaustausch« des Bayer. Jugendringes am 24. Oktober 2014, zur engen Vernetzung mit benachbarten Einrichtungen bei. Im April diskutierte er bei einer Tagung in der Evangelischen Akademie Tutzing mit mehreren Kolleginnen und Kollegen, u.a. Jörg Skribeleit (KZ-Gedenkstätte Flossenbürg) und Susanne Meinel (Geschichtsforum Pullach) unter Leitung von Winfried Nerdinger (NS-Dokumentationszentrum München) über »Lern- und Erinnerungsorte heute«.

Die neue wissenschaftliche Mitarbeiterin und Kuratorin Sylvia Necker war an verschiedenen Vernetzungstreffen und Tagungen sowie an Podiumsdiskussionen zu den Themen Erinnerungskultur, Umgang mit NS-Bauten sowie Denkmal- und Architekturfragen beteiligt. Im Bereich gesellschaftlicher Debatten um den Umgang mit NS-Bauten konnte sie ihre Expertise durch einen Einführungsvortrag im Rahmen einer

Podiumsdiskussion in Kassel einbringen, auf der die Frage des Erhalts oder Abrisses von NS-Kunst und –Architektur kontrovers diskutiert wurde. Eingeladen u.a. vom Sanierungsbeirat Hamburg-Altona, dem Denkmalrat der Freien und Hansestadt Hamburg sowie anderen Architekturinitiativen Hamburgs war Sylvia Necker immer wieder aufgefordert, sich zu baukulturellen Fragen Hamburgs im 20. Jahrhundert in Vorträgen, Podiumsdiskussionen oder für Medienbeiträge zu äußern. Zudem war sie als Referentin zur International Conference on Urban History nach Lissabon eingeladen.

Sonja-Maria Herzl, Marie-Luise Kreiling und Magdalena Oberpeilsteiner festigten durch Vorträge im Rahmen einer Lehrerfortbildung die wichtigen Beziehungen zum Museumspädagogischen Zentrum in München und durch den intensiven Fachdialog den Austausch mit der KZ-Gedenkstätte Dachau und dem Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände in Nürnberg.

Den konzeptionellen Erörterungen und dem Informationsaustausch dienten zudem Dienstreisen zur Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, zur Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, zum Museum Berlin-Karlshorst und zur Topographie des Terrors in Berlin sowie zu zahlreichen anderen verwandten Einrichtungen in Deutschland und Österreich.

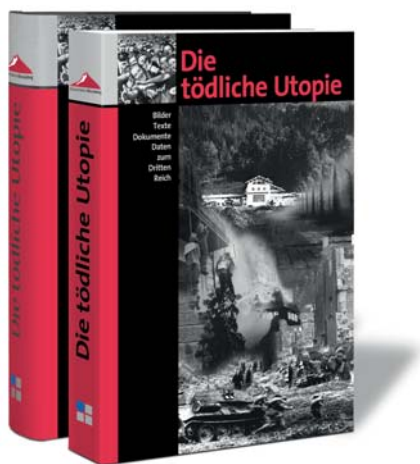
Im Rahmen einer Begehung des IfZ-Archivs konnten sich Vertreter des Fortbildungsinstitutes der Bayerischen Polizei ein Bild von der Aufbewahrung derjenigen Exponate machen, die die Polizeiinstitution 2013 als Leihgabe an das IfZ abgegeben hatte. Die Exponate sind inzwischen durch die Abteilung Dokumentation Obersalzberg und das IfZ-Archiv nach aufwendigen Instandhaltungs- und Restaurierungsmaßnahmen archiviert und katalogisiert und stehen für die neue Ausstellung zur Verfügung. Die gute und langjährige Kooperation mit dieser Einrichtung konnte so weiter vertieft werden.

Die Dokumentation Obersalzberg ist darüber hinaus Teil des »Netzwerks zur historisch-politischen Bildung an Orten der NS-Geschichte in Bayern«. Als Abteilung des Instituts für Zeitgeschichte kooperiert die Dokumentation Obersalzberg schließlich

mit zahlreichen nationalen und internationalen Institutionen, die wissenschaftlich mit dem IfZ verbunden sind und in stetigem Austausch stehen. Als bedeutende Beispiele zu nennen sind das gemeinsame Fellowship-Austauschprogramm des IfZ mit dem United States Holocaust Memorial Museum (USHMM) Washington D.C. sowie das »European Holocaust Research Infrastructure« (EHRI)-Projekt, das auf einer Kooperation von zwanzig Partnern basiert. Hier sind als Kooperationspartner zu nennen etwa die Gedenkstätte Yad Vashem (Jerusalem), das King's College (London), das Jüdische Museum in Prag, das NIOD, Institute for War, Holocaust and Genocide Studies (Amsterdam) sowie das CEGES-SOMA (Brüssel).

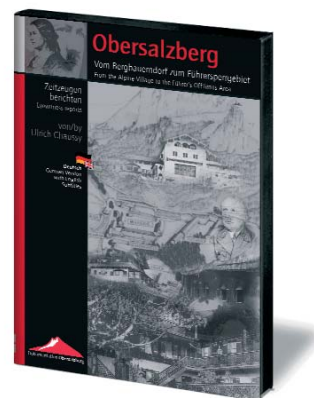
Publikationen

Die Verkaufszahlen des Begleitbandes »Die Tödliche Utopie«, den das IfZ herausgibt und verlegt, blieben auch 15 Jahre nach der Erstauflage auf hohem Niveau. 2014 wurden 2.640 Stück verkauft. Insgesamt wurden bei einer Gesamtauflage von 90.000 seit dem Erscheinen der Studie 82.034 Bücher verkauft.



Ähnlich erfolgreich gestaltete sich der Verkauf der audiovisuellen Produkte. Von der DVD »Gewalt, Vernichtung, Tod. Szenen aus dem Zweiten Weltkrieg« wurden 495 Exemplare

veräußert. Der Dokumentarfilm »Obersalzberg. Vom Bergbaurndorf zum Führersperrgebiet«, seit 2012 auch mit englischen Untertiteln verfügbar, wurde 2014 1.405 mal verkauft. Insgesamt beträgt der Absatz des Dokumentarfilms »Obersalzberg« seit Erscheinen 21.178 Stück. Die 2008 in einer erweiterten Neuauflage erschienene CD »Täter – Gegner – Opfer. Tondokumente zum Dritten Reich« wurde 310 mal verkauft. Der Absatz sämtlicher audiovisueller Produkte betrug 2.210 CDs und DVDs.



Absatz der Publikationen 2014:

Begleitband »Die tödliche Utopie. Bilder, Texte, Dokumente, Daten zum Dritten Reich«, Broschur	2.130
Begleitband »Die tödliche Utopie. Bilder, Texte, Dokumente, Daten zum Dritten Reich«, Hardcover	510
DVD »Obersalzberg. Vom Bergbaurndorf zum Führersperrgebiet: Zeitzeugen berichten«	1.405
DVD »Gewalt, Vernichtung, Tod. Szenen aus dem Zweiten Weltkrieg«	495
CD »Täter-Gegner-Opfer. Tondokumente zum Dritten Reich«	310

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Gremien

1. Institut für Zeitgeschichte, München – Berlin

Die Fachliche Leitung, also die wissenschaftliche, museumsfachliche und museumspädagogische Betreuung der Dokumentation Obersalzberg, obliegt dem Institut für Zeitgeschichte, München - Berlin. Diese umfasst folgende Bereiche:

Fachwissenschaftliche Aufgaben

Konzeption, Inhalte und Anordnung der Dauerausstellung, Auswahl der Exponate und Ton-/Bildmedien, Ausstellungstexte, Sonderausstellungen, Veranstaltungen; Begleitpublikationen, Fachauskünfte, Begutachtung einschlägiger Fremdprojekte

Museumsfachliche Aufgaben

Ausstellungsdesign, Ausstellungsproduktion, Medien- und Museumstechnik, Exponat- und Rechteverwaltung, Ergänzungssammlung

Museumspädagogische Aufgaben

Individuelle Besucherbetreuung, Texte des Audioguide, Führungskonzepte, Fortbildungsmaßnahmen für Lehrer und andere Mittler historisch-politischer Bildung, Besucherforschung

Öffentlichkeitsarbeit

Öffentliche Vertretung der Dokumentation in allen die Zuständigkeit des IfZ betreffenden Fragen, Pflege eines einheitlichen Erscheinungsbilds (»Corporate Identity«), Pressearbeit (Printmedien, Fernsehen, Funk, Internet), Pflege der Website »obersalzberg.de«, Werbung (Anzeigen, Flyer etc.), Beziehungen zu verwandten Einrichtungen, Beziehungen zur Politik und zu gesellschaftlich relevanten Organisationen

Verlagsaufgaben

Herstellung und Vertrieb der »Veröffentlichungen des Instituts für Zeitgeschichte zur Dokumentation Obersalzberg«

Fachlicher Leiter:

Dr. Axel Dreccoll

Kurator und Stellv. Leiter:

Albert A. Feiber M.A.

Kuratorin und wissenschaftliche Mitarbeiterin:

Dr. Sylvia Necker

Büroleitung:

Anja Deutsch M.A.

Dipl.-Museologin (FH) Sora Stöckl

Wissenschaftliche und studentische Hilfskräfte:

Caroline Rieger B.A.

Korbinian Engelmann

Jürgen Wöhry

Bildungsreferat:

Mag. Nina Riess (in Elternzeit)

Mag. Sonja Herzl

Mag. Marie-Luise Kreilinger

Mag. Magdalena Oberpeilsteiner

Wissenschaftlicher Beirat für die Neukonzeption der Dauerausstellung:

Dr. Gabriele Hammermann, *Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau*

Prof. Dr. Hans Walter Hütter, *Präsident der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland*

Prof. Dr. Alfons Kenkmann, *Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte, Historisches Seminar der Universität Leipzig*

Prof. Dr. Volkhard Knigge, *Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora*

Prof. Dr. Alexander Koch, *Präsident der Stiftung Deutsches Historisches Museum Berlin*

Prof. Dr. Wolfram Pyta, *Leiter der Abteilung Neuere Geschichte, Historisches Seminar der Universität Stuttgart*

Prof. Dr. Joachim Scholtyseck, *Leiter der Abteilung für Geschichte der Neuzeit, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats des IfZ*

Kuratorium für die Neukonzeption der Dauerausstellung

Ministerialdirektor a.D. Dr. Walter Schön, Vorsitzender

Prof. Dr. Andreas Wirsching, stellv. Vorsitzender

Prof. Dr. Magnus Brechtken

Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler

Dr. Sepp Dürr, MdL

Direktor Karl Freller, MdL

Landrat Georg Grabner

Staatssekretär Johannes Hintersberger

Prof. Dr. Hans Walter Hütter

Michaela Kaniber, MdL

Prof. Dr. Volkhard Knigge

Präsidentin Dr. h.c. Charlotte Knobloch

Prof. Dr. Alexander Koch

Direktor Dr. Harald Parigger

Dr. Astrid Pellengahr

Bürgermeister Franz Rasp

Romani Rose

PR Ludwig Schmidinger

Prof. Dr. Joachim Scholtyseck

Staatssekretär Bernd Sibler

Florian Streibl, MdL

Isabel Zacharias, MdL

2. Zweckverband Tourismusregion Berchtesgaden-Königssee

Träger der Dokumentation ist die Berchtesgadener Landesstiftung, die den Betrieb auf den Zweckverband Tourismusregion Berchtesgaden-Königssee übertragen hat.

Der Aufgabenbereich des Zweckverbandes umfasst die Kasse, Aufsicht, Haustechnik und den Gebäudeunterhalt, die verwaltungstechnische und organisatorische Umsetzung der fachlichen Vorgaben.

Betrieblicher Leiter:

Dipl.-Kaufmann Markus Rosenberg

Assistent der Betrieblichen Leitung:

Eduard Reichhart

Kasse:

Stefanie Barth

Marion Bauer

Felicia Däuber

Anita Irlinger

Romana Küblbeck

Angela Renoth

Dorothea Scheidig

Technik und Aufsicht:

Josef Kaltenbacher (bis Oktober 2014)

Sebastian Kurz

Robert Moser

Manfred Nasko

Reinigungskräfte:

Alena Brandner

Sabine Kosta

Aus der Presse 2014



Seite 8 BERCHTESGADENER ANZEIGER Nr. 73 – Montag, den 31. März 2014

Obersalzberger Gespräch:
Jennifer Teege: »Warum hat mir keiner die Wahrheit gesagt?«
 Die Enkelin des KZ-Kommandeurs Amon Göth erzählt über ihr dunkles Familiengeheimnis

Berchtesgaden – Es liegt eine fast bleierne Stille auf dem Auditorium des Obersalzberger Gesprächs. Mit entwaffnender, fast schonungsloser Offenheit spricht Jennifer Teege über ihr dunkles Familiengeheimnis, an dem sie fast zerbrochen wäre: Die hochgewachsene Frau mit nigerianischen Wurzeln ist die Enkeltochter des KZ-Kommandanten Amon Göth, der als »Schlächter von Plaszow« Eingang in die Geschichtsbücher fand. Aufgearbeitet hat sie ihre Familiengeschichte in dem Buch »Amon. Mein Großvater hätte mich erschossen«.

In der Reihe der Obersalzberger Gespräche sticht dieses heraus: Es ist keine wissenschaftliche Abhandlung eines Themas und auch kein Zeitzeugengespräch. Jennifer Teege gehört zur zweiten Generation der sogenannten Täternachkommen. Und nähert sich deshalb dem Nationalsozialismus aus einem ganz anderen, nicht weniger dramatischen Blickwinkel. Erst vor wenigen Jahren ist die Tochter einer Deutschen und eines Nigerianers zufällig auf ihr dunkles Familiengeheimnis gestoßen. In einer Bücherei fiel ihr ein Buch über die Tochter des KZ-Kommandanten Amon Göth auf. Sie erkannte viele auf den Fotografien

als Gegenspieler von Oskar Schindler in Steven Spielbergs preisgekröntem Film »Schindlers Liste«. Historisch überliefert ist eine Szene des Films, in der Göth von dem Balkon seiner Villa mit einem Präzisionsgewehr wahllos Häftlinge des Lagers Plaszow erschießt. Historiker gehen davon aus, dass er persönlich mehr als 500 Menschen ermordet hat. 1946 wird Amon Göth nach einem Gerichtsverfahren in Polen gehängt.

Seine Tochter Monika war zu diesem Zeitpunkt noch kein Jahr alt. Amon Göths Frau Ruth zieht das Kind auf und wird auch zu ihrem dunkelhäutigen Enkelkind Jennifer, das 1970 geboren wird, ein inniges Verhältnis haben. »Sie hat mich stolz im Kinderwagen durch Schwabing geschoben«, erinnert sich Jennifer Teege. Aber sie erinnert sich auch daran, dass die Großmutter bis zuletzt ein Foto von Amon Göth über ihrem Bett hängen hatte. Ruth Göth nahm sich nach einem Interview mit einem Journalisten für eine Dokumentation über ihren Mann und Oskar Schindler das Leben – zu dem Zeitpunkt schon schwer gezeichnet von einer Krankheit.

Jennifer Teege sucht am Obersalzberg das Gespräch mit ihren Zuhörern. Nach der Lesung bitte sie um Fragen und hält fest: »Alles ist erlaubt, auch Privates.« Zunächst kommen nur stockend Fragen, die Zuhörer verarbeiten noch das Gehörte. Doch entwickelt sich ein spannender Dialog. Die Referentin berichtet freimütig über die Umstände, warum ihre Mutter sie nach der Geburt weggegeben hat. Und wie schwer viele Jahre später die Annäherung gefallen ist.

Sie geht darauf ein, dass »Amons« eigentlich ein jüdischer Name ist – genauso wie Ruth – und dass Amon Göth »Morde« genannt wurde, was wiederum dem Namen seiner Tochter erklärt. Monika: »Dieses wird sie prägen, warum sie für ihr Buch den Untertitel »Mein Großvater hätte mich erschossen« gewählt hat.« Ich bin das absolute Gegenteil dessen, was man von der Linie Göth erwartet. Und ich stehle für den Wert Menschlichkeit.«

Das zieht sich wie ein roter Faden durch das Obersalzberger Gespräch und wird besonders deutlich, wenn Jennifer Teege ihre Trübsaler beschreibt: »Andere Täterkinder konnten begreifen ihrer Familie mitunter kassierlich. Ich gehe auf einer sehr persönlichen Ebene damit um und versuche zu verstehen, Antworten auf die Frage nach dem Warum zu finden. Nur das hilft uns für die Zukunft.« Thomas Jander

Quelle: Berchtesgadener Anzeiger vom 31. März 2014

Lokalnachrichten BGL

■ **Jennifer Teege: »Warum hat mir keiner die Wahrheit gesagt?«**
 Die Enkelin des KZ-Kommandeurs Amon Göth erzählt über ihr dunkles Familiengeheimnis

Berchtesgaden – Es liegt eine fast bleierne Stille auf dem Auditorium des Obersalzberger Gesprächs. Mit entwaffnender, fast schonungsloser Offenheit spricht Jennifer Teege über ihr dunkles Familiengeheimnis, an dem sie fast zerbrochen wäre: Die hochgewachsene Frau mit nigerianischen Wurzeln ist die Enkeltochter des KZ-Kommandanten Amon Göth, der als »Schlächter von Plaszow« Eingang in die Geschichtsbücher fand. Aufgearbeitet hat sie ihre Familiengeschichte in dem Buch »Amon. Mein Großvater hätte mich erschossen«.

In der Reihe der Obersalzberger Gespräche sticht dieses heraus: Es ist keine wissenschaftliche Abhandlung eines Themas und auch kein Zeitzeugengespräch. Jennifer Teege gehört zur zweiten Generation der sogenannten Täternachkommen. Und nähert sich deshalb dem Nationalsozialismus aus einem ganz anderen, nicht weniger dramatischen Blickwinkel. Erst vor wenigen Jahren ist die Tochter einer Deutschen und eines Nigerianers zufällig auf ihr dunkles Familiengeheimnis gestoßen. In einer Bücherei fiel ihr ein Buch über die Tochter des KZ-Kommandanten Amon Göth auf. Sie erkannte viele auf den Fotografien

Amon Göth war der Prototyp des sadistischen KZ-Kommandanten und weltweit bekannt als Gegenspieler von Oskar Schindler in Steven Spielbergs preisgekröntem Film »Schindlers Liste«. Historisch überliefert ist eine Szene des Films, in der Göth von dem Balkon seiner Villa mit einem Präzisionsgewehr wahllos Häftlinge des Lagers Plaszow erschießt. Historiker gehen davon aus, dass er persönlich mehr als 500 Menschen ermordet hat. 1946 wird Amon Göth nach einem Gerichtsverfahren in Polen gehängt.

Seine Tochter Monika war zu diesem Zeitpunkt noch kein Jahr alt. Amon Göths Frau Ruth zieht das Kind auf und wird auch zu ihrem dunkelhäutigen Enkelkind Jennifer, das 1970 geboren wird, ein inniges Verhältnis haben. »Sie hat mich stolz im Kinderwagen durch Schwabing geschoben«, erinnert sich Jennifer Teege. Aber sie erinnert sich auch daran, dass die Großmutter bis zuletzt ein Foto von Amon Göth über ihrem Bett hängen hatte. Ruth Göth nahm sich nach einem Interview mit einem Journalisten für eine Dokumentation über ihren Mann und Oskar Schindler das Leben – zu dem Zeitpunkt schon schwer gezeichnet von einer Krankheit.

Jennifer Teege sucht am Obersalzberg das Gespräch mit ihren Zuhörern. Nach der Lesung bitte sie um Fragen und hält fest: »Alles ist erlaubt, auch Privates.« Zunächst kommen nur stockend Fragen, die Zuhörer verarbeiten noch das Gehörte. Doch entwickelt sich ein spannender Dialog. Die Referentin berichtet freimütig über die Umstände, warum ihre Mutter sie nach der Geburt weggegeben hat. Und wie schwer viele Jahre später die Annäherung gefallen ist.

abgebildete Menschen. Da wurde ihr klar: Ihre Mutter Monika ist die Tochter von Amon Göth.

Für Jennifer Teege brach mit dieser Erkenntnis ihr bisheriges Leben zusammen. Wie dramatisch sich die Folgen ihrer Entdeckung darstellen, daran lässt sie ihre Zuhörer beim Obersalzberger Gespräch mit einer Lesung aus ihrem Buch teilhaben. Der Schock saß tief, sie zog sich von Mann und ihren zwei Kindern zurück, Depressionen quälten sie. Denn auch ohne die Enthüllung ihres Großvaters hat Jennifer Teege viel mitgemacht: Kurz nach der Geburt ins Kinderheim gebracht, mit sieben Jahren zur Adoption freigegeben und in einer Pflegefamilie aufgewachsen.

Die Frage, die sie quält: »Warum hat mir keiner die Wahrheit gesagt?« Sie begann zu recherchieren, fuhr nach Polen und Israel, wo sie auch einige Jahre studiert hat, und forschte ihren Großeltern nach.

Sie geht darauf ein, dass »Amon« eigentlich ein jüdischer Name ist – genauso wie Ruth – und dass Amon Göth gerne »Moni« genannt wurde, was wiederum den Namen seiner Tochter erklärt: Monika. Ebenso wird sie gefragt, warum sie für ihr Buch den Untertitel »Mein Großvater hätte mich erschossen« gewählt hat. »Ich bin das absolute Gegenteil dessen, was man von der Linie Göth erwartet. Und ich stehe für den Wert Menschlichkeit.«

Das zieht sich wie ein roter Faden durch das Obersalzberger Gespräch und wird besonders deutlich, wenn Jennifer Teege ihre Triebfeder beschreibt: »Andere Täternachkommen begegnen ihrer Familie mitunter hasserfüllt. Ich gehe auf einer sehr persönlichen Ebene damit um und versuche zu verstehen, Antworten auf die Frage nach dem Warum zu finden. Nur das hilft uns für die Zukunft.« *Thomas Jander*

Keine Rettung aus der Vernichtungsmaschinerie

Lesung von Martin Doerry in der Dokumentation Obersalzberg: »Mein verwundetes Herz«

Berchtesgaden – Es ist wieder eine Familiengeschichte, die das Obersalzberger Gespräch prägt. Und erneut wird die Geschichte von der Enkelgeneration erzählt. Nach der beeindruckenden Lesung von Jennifer Teege vor einigen Wochen (wir berichteten), ist nun Martin Doerry, stellvertretender Chefredakteur des Magazins »Der Spiegel«, auf den Obersalzberg gekommen, um anhand seines Buches »Mein verwundetes Herz« einen ganz eigenen, hochemotionalen Blickwinkel auf eine Tragödie zu eröffnen, die sich während des NS-Regimes abgespielt hat. Es ist die Tragödie seiner eigenen Familie – seiner Großmutter, die 1944 im Konzentrationslager Auschwitz ermordet wurde. Über 500 Briefe sind erhalten geblieben, die erahnen lassen, was die Familie durchleiden musste.

Einmal mehr sind die Sitzreihen eng gefüllt zum Obersalzberger Gespräch, was Gastgeber Dr. Axel Drecoll sehr freut. Der wissenschaftliche Leiter der Dokumentation hat eine persönliche Verbindung zu Doerrys Buch, das ihm wichtiger Begleiter bei seiner eigenen Dissertation war. Nicht zuletzt eröffnet der erfahrene Redakteur und Autor einen nicht alltäglichen Blick auf das NS-Regime: Er verbindet den journalistischen Blickwinkel mit dem

eines promovierten Historikers und eines Familienangehörigen. Das ist eine sehr seltene Kombination. Martin Doerry, Jahrgang 1955, studierte Germanistik und Geschichte an der Universität Karlsruhe. Seit 1987 ist er beim Nachrichtenmagazin »Der Spiegel« beschäftigt. 1996 wurde er einer der Leiter des Ressorts für deutsche Politik, seit 1998 ist er stellvertretender Chefredakteur.

»Mein verwundetes Herz« erzählt die Geschichte von Doerrys Großmutter Lilli Jahn, einer jüdischen Ärztin. Sie heiratet ihre große Liebe, den Arzt Ernst Jahn, gemeinsam bekommen sie fünf Kinder: die vier Mädchen Ilse, Johanna, Eva und Dorothea sowie Sohn Gerhard. Den ohnehin fragilen Schutz vor Verfolgung durch die Mischehe mit dem Arier Ernst verliert Lilli, als er sich von ihr scheiden lässt. Trotz Verbotes führt sie weiterhin ihren Dokortitel und verweigert auch den für Jüdinnen verordneten zweiten Vornamen »Sarah«. Dies führt schließlich zur Verhaftung und Inhaftierung im Lager Breitenau bei Kassel. Von dort wird Lilli nach langen Monaten in das KZ Auschwitz deportiert, wo sie am 17. oder 19. Juni 1944 ermordet wird.

Eine Dreiviertelstunde liest Martin Doerry vor seinem Publikum am Obersalzberg aus den Briefen der Großmutter. Es

sind Dokumente der Angst, Sorge, Verzweiflung, aber auch inniger Liebe zwischen Mutter und Kindern. Die Zustände, die Lilli in Breitenau erdulden muss, lassen sich nur erahnen, wahrscheinlich erspart sie ihrer Familie aus Sorge die Einzelheiten ihrer Gefangenschaft. Es ist ein ganz anderer Blick auf die Schrecken der Nazi-Herrschaft, die Biografie einer durchschnittlichen Familie in einer Kleinstadt – fesselnd, herzerreißend, erschütternd.

Der Referent lässt seine Zuhörer still zurück, nachdenklich, dennoch interessiert und

neugierig. So entspinnt sich eine interessante Diskussion mit Martin Doerry, der zu allen Fragen bereitwillig Auskunft gibt. So resultiert die Fülle von Briefen auch daraus, dass eine Wärterin in Breitenau Lilli Jahn geholfen hat, viele Briefe an der Zensur vorbei nach draußen zu schmuggeln. Diese Wärterin ist es vermutlich auch gewesen, die nach Lillis Deportation die Briefe an ihre Kinder zurückschickte. Dabei hat sie wohl Sohn Gerhard in seine Obhut genommen und seinen Schwestern über 50 Jahre lang verschwiegen. Erst nach dem Tod

von Gerhard, damals Justizminister im Kabinett Willy Brandt, werden die Briefe in seinem Nachlass gefunden. Zwei Jahre dauerte es, bis sich Martin Doerry mit seiner Mutter und seinen Tanten auf eine Veröffentlichung einigen konnte.

Auch nach dem Verhältnis der fünf Kinder zu ihrem Vater Ernst Jahn wird gefragt. Das gestaltete sich natürlich schwierig, viele Fragen waren offen, Lilli hatte sich mehr Unterstützung von ihrem Ex-Mann erhofft, wie die Kinder wohl auch. Dementsprechend gab es nach dem Krieg nur wenig Kontakt zu Ernst Jahn, der 1960 verstarb. »Ich glaube, dass er kein sehr mutiger Mann war, aber dass er auch keine Chance hatte, etwas zu tun. Wer einmal in diese Vernichtungsmaschinerie hineingeriet, war nicht mehr zu retten.«

Das Buch »Mein verwundetes Herz. Das Leben der Lilli Jahn 1900-1944« wurde in 19 Sprachen übersetzt, Lesungen führten Martin Doerry in mehr als 70 Länder. Es ist eine ebenso beeindruckende wie bedrückende Geschichte, die Lilli Jahns Briefe erzählen. Und die abrupt abreißt. Kein Brief findet mehr von Auschwitz den Weg zu ihren Kindern. Die letzten drei Monate von Lilli Jahns Leben liegen im Dunkeln. Bis heute wissen ihre Kinder nicht, wie und wann genau ihre Mutter starb. *Thomas Jander*



Der wissenschaftliche Leiter der Dokumentation Obersalzberg, Dr. Axel Drecoll (l.), freute sich sehr über die Lesung von Martin Doerry aus dessen Buch »Mein verwundetes Herz. Das Leben der Lilli Jahn 1900-1944«. Foto: Anzeiger/Jander

Reportage über die Recherchen von Ulrich Chaussy zum Oktoberfest-Attentat:

Die Verantwortung der Fiktion

»Der blinde Fleck« von Regisseur Daniel Harrich: Filmgespräch in der Dokumentation Obersalzberg

Berchtesgaden – Das erste Filmgespräch 2014 fand kürzlich in der Dokumentation Obersalzberg statt. Gezeigt wurde »Der blinde Fleck« von Regisseur Daniel Harrich. Der Film erzählt die wahre Geschichte des Journalisten und BR-Redakteur Ulrich Chaussy, der seit 1980 über den schwersten Bombenanschlag der BRD am Münchner Oktoberfest am 26. September 1980 recherchiert. In dem Politthriller wird offenkundig, wie geflüsselt die Bedrohung von Rechts übersehen und die rechtsextremen Hintergründe des Anschlages vertuscht wurden. Regisseur Daniel Harrich, Autor Ulrich Chaussy und Schauspieler August Zirner stellten sich der regen Diskussion nach dem Film.

Der Anfang des Film liefert zugleich die Schlüsselszene. Die Polizei stürmt in die Wohnung des Journalisten Ulrich Chaussy, wirft ihn zu Boden und nimmt ihn fest. Nach dem Verhör wird er wieder freigelassen und im anschließenden Gespräch mit seiner Freundin stellt er lapidar fest, dass seine linke Einstellung und die Tatsache, dass er in einer WG wohnt, als Verdachtsmoment ausreichen. Die Szene zeigt die große Angst des Staatsapparates Ende der 70er Jahre vor »den Linken«. Hier, bei einem jungen Journalisten läuft die von der Politik eingesetzte Polizeimaschinerie auf Hochtour. Doch was gleichzeitig in der rechten Szene geschieht, wird wissenschaftlich nicht weiter beachtet. Die Warnsignale werden verdrängt und heruntergespielt. Die Wehrsportgruppen werden toleriert, von Franz Josef Strauß milde nur als »Deppen« bezeichnet. Erst spät wird die Wehrsportgruppe Hoffmann, zu der der Attentäter Gundolf Köhler Kontakt hatte, verboten.

Die Diskrepanz der Bedrohungswahrnehmung ist die Kernbotschaft des Films. Der Zuschauer bleibt von der offensichtlichen und absichtsvollen Negierung des rechten



Nach dem Filmvortrag stellten sich Regisseur Daniel Harrich, Schauspieler August Zirner und Autor Ulrich Chaussy (v.l.) den Fragen des Publikums in der Dokumentation Obersalzberg.
Foto: Anzeiger/Merker

Terrors bedrückt zurück. Was nicht sein darf, wird verleugnet. Die Fakten mussten der Wunschrealität der Politik angepasst werden. Im Fall des Oktoberfest-Attentats heißt das, Gundolf Köhler war ein Einzeltäter. Neun Tage vor der Bundestagswahl kann es kein anderes Ergebnis geben. Ein Eingeständnis der Politik, allen voran Franz Josef Strauß, die rechte Gefahr durch zu lasches Vorgehen gedeckt zu haben, würde den Wahlsieg gefährden. Darum gibt der damalige bayerische Ministerpräsident dem Leiter des bayerischen Verfassungsschutzes, Hans Langemann den Auftrag, die Ermittlungen in seinem Sinne zu beeinflussen.

Ulrich Chaussy beginnt zu recherchieren

Prägnant wird das im Film gezeigt: »Lassen Sie sich etwas einfallen!« fordert Strauß Langemann auf. Und der lässt sich etwas einfallen. Alles hätte so glattgehen können, wenn nicht ein junger Journalist stutzig geworden wäre. Ulrich

Chaussy beginnt zu recherchieren. Ihm ist es zu verdanken, dass das Oktoberfest-Attentat nicht, wie von der damaligen Staatsregierung gewollt, als Tat eines psychisch labilen Einzelgängers in die Geschichte eingeht. Etwas Glück hat Chaussy auch, denn ihm werden Ermittlungsakten zugespielt. Im Film ist es August Zirner als Herr Meier vom Verfassungsschutz, der Chaussy mit Informationen versorgt. Die Rolle ist fiktiv. Sie wurde ins Drehbuch eingefügt, um den wahren Informanten zu schützen.

Chaussy lässt nicht locker und fasst seine Recherchen 1985 in dem Buch »Oktoberfest. Ein Attentat« zusammen, auf dem der Film basiert. Bei dem schlimmsten Terroranschlag in der Geschichte der Bundesrepublik bei dem 13 Menschen starben, gab es zahlreiche Beobachtungen von Zeugen, die der Einzeltätertheorie widersprechen. Doch neun Tage vor der Wahl wollte man nicht in diese Richtung untersuchen. Es

musste die Tat eines Einzeltäters sein, so wollte es der Staatsapparat. Dr. Hans Langemann beeinflusste die Ermittlungen im Sinne von Franz Josef Strauß. Die Wahl kommt vor der Wahrheit.

Vollends unfassbar wird die Geschichte, als 2006 Chaussy anregt, mit der jetzt möglichen DNA-Analyse die abgetrennte Hand, die am Tatort gefunden wurde und die nicht dem Attentäter oder einem der Opfer gehört, zu untersuchen. Gehört sie zu einem Mittäter? Die wichtigste Spur, der Schlüssel, um die möglichen Hintermänner aufzudecken liegt in der Asservatenkammer des Bundes. Doch aus Platzgründen wurden die Beweismittel des schlimmsten Terroranschlages in der Geschichte Deutschlands 1997 vernichtet.

Attentat bleibt bis heute im Dunkeln

Nach der Filmvorführung konnte Dr. Axel Drecolle den Regisseur Daniel Harrich, den Autor Ulrich Chaussy und den Schauspieler August Zir-

ner begrüßen. Sichtlich viele Fragen hatte der Film bei den Zuschauern aufgeworfen. Die erste Frage galt der Bombe und ob eine Fernzündung möglich gewesen wäre. »Das kann man nicht sagen«, erklärte Ulrich Chaussy. »Die Tat ist schwer zu lesen. Was wollte der Anschlag an diesem Ort zu diesem Zeitpunkt? Eventuell sollte die Bombe ja an einer anderen Stelle explodieren.« Unklar ist auch, ob der Attentäter überhaupt wusste, was er da in den Händen hielt. Denn es ist äußerst fraglich, dass er es war, der aus militärischen Sprengstoff die Bombe gebaut hatte. »Was wäre geschehen, wenn der Attentäter ins Käferzelt weitermarschiert wäre?« Die Wahrnehmung des Attentats wäre eine andere. »Komischerweise hat der Anschlag gegen alle das Vergessen von ganz vielen gefördert«, so Chaussy. Das Attentat selber und seine Absicht bleiben bis heute im Dunkeln.

Warum sollte die CSU-Regierung die Ermittlung beeinflussen, war die nächste Frage.

So schlimm wäre es für sie doch nicht gewesen. »Das war schon auch Selbstschutz«, meinte der Regisseur und Ulrich Chaussy ergänzt: »Es gibt eine klare Tradition und ein dickes Problem unserer Justiz, diese rechten Verflechtungen nicht wahrzunehmen.« Deswegen schlägt der Film am Ende auch den Bogen zu den NSU-Morden. Auch hier wurde der rechtsradikale Hintergrund lange nicht gesehen.

Nach der Haltung des Bayerischen Rundfunks gefragt, zeigt sich der BR-Redakteur diplomatisch. Heute ist der Bayerische Rundfunk der Hauptproduzent des Films. »Doch 1983, als meine Erkenntnis wuchs, dass der Verfassungsschutz etwas vertuschte, und die Spur ins Innenministerium führte, konnte ich darüber nichts senden. Erst nach Erscheinen des Buches.« Es war auch die Zeit, in der der Autor Angst hatte, aber »nicht vor den Rechtsradikalen«, wie er anfügte.

Ob die Wahrheit noch herauskommen werde, wollte ein Zuschauer wissen. »Ich habe wenig Hoffnung«, gestand der Journalist. »Wir haben es mit der großen Parade der verpassten Chancen zu tun.« Zu viele Fehler seien bei den ermittelnden Behörden geschehen. Doch der Film habe schon einiges bewirkt. Neue Zeugen hätten sich gemeldet und auch auf politischer Ebene käme etwas in Gang, den Fall neu zu betrachten.

Denkanstoß geben

Zum Verhältnis Realität und Fiktion äußerte sich der Schauspieler August Zirner. »Ich habe eine Ahnung, wie die Ereignisse waren, und versuche diese in meinem Spiel konkret zu machen.« Auf Basis von Fakten wurde der Film gedreht, was immer eine Verfälschung mit sich bringt. »Aber da ist die Verantwortung der Fiktion, so der Schauspieler und der Regisseur ergänzt: »Ziel des Filmes war, einen Denkanstoß zu geben.« Dass er dieses Ziel erreicht hat, war an diesem Abend deutlich zu erleben.

Christoph Merker

Quelle: Berchtesgadener Anzeiger vom 11. Juni 2014

"Blut muss fließen. Undercover unter Nazis":

■ Wenn Lieder zu Waffen werden

Zweites Filmgespräch der Dokumentation Obersalzberg widmet sich rechtsextremer Musikszene von Christoph Merker

Berchtesgaden - Beim zweiten Filmgespräch in der Dokumentation Obersalzberg wurde der Dokumentarfilm "Blut muss fließen. Undercover unter Nazis" gezeigt. Regisseur Peter Ohlendorf hat den Journalisten Thomas Kuban bei seinen Recherchearbeiten in der rechtsextremen Musikszene begleitet. Peter Ohlendorf und Martin Becher, der Geschäftsführer des Bayerischen Bündnisses für Toleranz, stellten sich anschließend den zahlreichen Fragen des Publikums.

Die Aufnahmen sind grobkörnig und verwackelt. Junge Menschen, die ein Konzert besuchen. Martialisch sehen viele der Männer aus, mit kurz geschorenen Haaren, Bomberjacken und Tattoos. Zu Beginn des Konzerts heben sie die Hände zum "Hitlergruß". Dann fängt die Band zu spielen an. Die Texte werden wegen der schlechten Tonqualität eingelebnet. Texte, die an dieser Stelle nicht wiedergegeben werden können, zu gewaltverherrlichend und volksverhetzend sind sie. Ebenso ist es nicht angebracht, die Namen der Bands zu erwähnen. "Man muss die Rechten links liegen lassen", sagte jemand bei der Diskussion nach dem Film. Daher wird an dieser Stelle nicht explizit darauf hingewiesen, dass diese und jene Band rechtsextremes Gedankengut verherrlicht. Doch die Gesellschaft muss sich bewusst sein, dass es eine immer weiter um sich greifende, immer weiter in die Mitte der Gesellschaft wuchernde Neonazi-Szene gibt, die gerade über die Musik sich nur bei den jungen Menschen etabliert.

Bittere Realität

Erschreckend sind die Filmsequenzen, die Thomas Kuban, der diesen Namen als Pseudonym benutzt, um sein Leben zu schützen, bei Konzerten überall in Deutschland aufgenommen hat. Heimlich und undercover ist er seit 2003 dabei, in der rechten Musikszene zu recherchieren. Seine Aufnahmen erscheinen geradezu grotesk, doch sie sind bittere Realität und zeigen eine Jugendbewegung, die immer mehr Zulauf bekommt. Es ist dem Journalisten Kuban zu verdanken, dass die Existenz dieser Musikszene langsam ins Bewusstsein gelangt. Seine unermüdliche und gefährliche Arbeit macht deutlich, wie weit rechtes Gedankengut sich mithilfe der Musik ausbreitet. Im Film sieht man einmal, wie er sich der typischen Neonazi-Klamotten entledigt, die er braucht, um unerkannt die Konzerte besuchen zu können. Mithilfe einer Knopfkamera nimmt er die Konzerte auf. Oftmals ist die Anfahrt schon abenteuerlich. Wie bei einer Art Schnitzeljagd werden die Besucher von Kontrollpunkt zu Kontrollpunkt geschickt, bis der Veranstaltungsort bekannt gegeben wird. Einerseits will man sich vor der Polizei und dem Verfassungsschutz schützen, andererseits die Aura einer besonderen Veranstaltung für Eingeweihte hervorrufen.

Es ist erschütternd, diese Aufnahmen zu sehen, die Lieder zu hören, die Nazi-Gesten und -Zeichen zu sehen, die offen zur Schau gestellt werden. "Blut muss fließen" ist dabei der öffentlich zitierbare Teil eines Liedes. Neben den Konzerten ist ein schwunghafter Handel mit Merchandising-Artikeln entstanden. Diese werden aber auch in entsprechenden Läden vertrieben. Auf diese Weise wird Kontakt zu interessierten Jugendlichen gehalten und zugleich Geld für die Expansion der "Bewegung" generiert. [...]



Obersalzberg Berchtesgaden

■ Glamour statt Grauen

Auf dem Obersalzberg im Berchtesgadener Land hat Hitler den Holocaust vorbereitet, heute steht dort ein Luxushotel. Doch es finden sich auch noch Spuren der Vergangenheit.

von Andreas Förster

Am Morgen, kurz nach 6 Uhr, steht die Sonne überm Roßfeld und taucht die schroffen Felsen rings um Berchtesgaden in ein zartes rotes Licht. Drunten im Tal ahnt man nichts davon. Eine dicke Wolkendecke liegt noch über Berchtesgaden und seinen Nachbargemeinden, verhüllt den Blick aus Häusern und Straßen auf Himmel und Berge. Hier oben aber, in knapp 1000 Meter Höhe auf dem Obersalzberg, ist die Luft frei und klar. Man steht über den Wolken, schaut und schweigt und denkt: So muss es gewesen sein vor der Zeit, als die Berge noch keine Namen trugen und kein Mensch ihnen die Unschuld genommen hatte.

Aber die Zeit lässt sich nicht zurückdrehen, erst recht nicht auf dem Obersalzberg. Vor fast acht Jahrzehnten nahmen Adolf Hitler und sein Gefolge den 969 Meter hohen Berg in Beschlag. Der Diktator ließ Bergbauern und Pensionswirte zwingen, ihre Häuser und Grundstücke zu

verkaufen, um auf dem Obersalzberg SS-Kasernen und kilometerlange Tunnelsysteme anzulegen. Sein einstiges Sommerhäuschen am Hang, später Berghof genannt, wurde zu einem zweiten Regierungssitz mit gewaltiger Panoramaterrasse ausgebaut. Auch Hermann Göring, Albert Speer und der Chefplaner des Holocausts, Martin Bormann, bezogen Häuser auf dem Obersalzberg.

All diese Gebäude gibt es heute nicht mehr. Die Amerikaner ließen sie nach Kriegsende schleifen und erklärten den Berg zum Sperrgebiet. Die Ruinen vom Berghof, den US-Bomber erst wenige Tage vor Kriegsende angriffen, wurden 1952 gesprengt. Nichts hier sollte mehr an die Nazis erinnern.

Ein versteckter Waldweg abseits einer Nebenstraße führt heute dahin, wo der Berghof stand. Das Grundstück ist inzwischen mit hohen Bäumen zugewachsen. Eine mit Moos bewachsene Betonmauer, die den Hang hinter Hitlers einstigem Refugium abstützt, findet man dort noch, dazu im Waldboden Treppenreste und ein paar Ziegelsteine aus dem alten Mauerwerk. Auf einer silbernen Metalltafel wird auf Deutsch und Englisch die Geschichte des Berghofs erzählt. »Hier wurden Entscheidungen getroffen, die in die Katastrophe von Weltkrieg und Holocaust führten«, lautet das lakonische Ende des Textes. Das Wort Holocaust, das ist an den Kratzspuren zu erkennen, musste auf der Tafel bereits erneuert werden.

Einen »Unort« hat die New York Times in einer Reportage einmal Berchtesgaden genannt. Wegen des Obersalzbergs, der zu der Marktgemeinde gehört. Bürgermeister Franz Rasp, ein sportlicher, freundlich dreinblickender Mann von 40 Jahren, ärgert sich darüber. »Ist Nürnberg wegen des Zeppelfeldes auch ein Unort, oder Berlin mit seinem Olympiastadion?«, fragt der 40-Jährige.

Die Begeisterung der Berchtesgadener für die Nationalsozialisten habe sich in der NS-Zeit sehr in Grenzen gehalten, schon wegen der Enteignungen auf dem Berg. »Und auch heute werden sie hier kein rechtes Gedankengut entdecken, hier gibt es keine Skinheads, Neonazis oder NPD-Wähler«, sagt Rasp. Zwar brenne oben am Berghof ab und zu einmal eine Kerze, die irgendein Spinner von außerhalb angezündet habe. Aber das seien Einzelfälle, beteuert Rasp. »Wir wissen, unsere Gemeinde muss mit der dunklen Vergangenheit dieses Ortes leben«, sagt er. »Aber es ist eben eine Vergangenheit.«

Mit der Vergangenheit leben muss auch das »Intercontinental Berchtesgaden Mountain Resort«, ein Luxushotel der Kategorie »Fünf Sterne plus«. Der hufeisenförmige, aus viel Stein und noch mehr Glas bestehende Sechs-Etagen-Bau schmiegt sich elegant an der höchsten Stelle des Bergs, dem Eckerbichl, in die Landschaft. Auf alten Fotos ist die nur zehn Gehminuten vom ehemaligen Berghof Hitlers entfernte Hügelkuppe noch mit einem Stein gekrönt, der die Aufschrift »Reichskanzler Adolf Hitler-Höhe« trägt. Nun kann man hier ab 300 Euro pro Nacht aufwärts eines der 126 großzügigen Zimmer bewohnen und sich im luxuriösen Mountain Spa verwöhnen lassen.

Glamour statt Grauen auf der einstigen Hitler-Höhe? Michael Caspar, General Manager des Mountain Resort, schüttelt ein wenig genervt den Kopf. »Natürlich hat der Berg seine Geschichte«, sagt er etwas barsch, »aber die hätte er ja auch, wenn dieses Hotel nicht hier stehen würde.« Vor anderthalb Jahren ist Caspar hierher in die Berge gekommen. Von den Malediven, wo er zwei Jahre lang ein Beach Resort der Interconti-Gruppe führte. Jetzt schreitet der großgewachsene 53-Jährige im Trachtenjanker durch die großzügige Lobby des Mountain Resorts, begrüßt die Gäste mit seiner vollen, lauten Stimme und fragt freundlich nach ihrem Befinden. »Meine Aufgabe besteht darin, Gäste in das Haus zu holen und sie optimal zu betreuen«, sagt Caspar und fügt hinzu: »Wie in jedem anderen Haus auch.«

Aber ist ein Hotel an einem geschichtlich so belasteten Ort wie dem Obersalzberg nicht doch etwas besonderes? Wieder runzelt Caspar die Stirn, es ist zu spüren, dass er dieses Thema nicht mag. »Für die Geschichte«, sagt er schließlich, »ist das Dokumentationszentrum zuständig. Eine Viertelstunde Fußweg von hier durch den Wald.«

Vor 15 Jahren ist das Dokumentationszentrum Obersalzberg, unweit des alten Berghofs, eröffnet worden. Eine Erfolgsgeschichte, denn die vom Münchner Institut für Zeitgeschichte ausgezeichnet konzipierte Ausstellung hat bisher über zwei Millionen Besucher angelockt. Jetzt hat die Staatsregierung eine Erweiterung der Einrichtung beschlossen. Dazu stellt München weitere 17 Millionen Euro zur Verfügung. In die jetzt ausgeschriebene Neugestaltung des Dokumentationszentrums soll erstmals auch das Gelände des ehemaligen Berghofs einbezogen werden.

Fast 20 Jahre ist es inzwischen her, dass die USA den bis dahin von ihnen besetzten, mit Wachposten gesicherten Obersalzberg an den Freistaat übertrugen. Seitdem ist fast der gesamte Berg im bayerischen Staatsbesitz, und das soll er auch bleiben. Denn München will vor allem verhindern, dass das einstige Hitler-Refugium oberhalb Berchtesgadens doch noch zur braunen Wallfahrtsstätte verkommt.

Erreichen will man dies mit dem sogenannten Zwei-Säulen-Konzept – historische Aufarbeitung plus touristische Erschließung. Während der eine Teil dank des Dokumentationszentrums funktioniert, entpuppt sich bislang die zweite Säule des Obersalzberg-Konzepts, die touristische Nutzung des einstigen Sperrgebietes, als wenig erfolgreich.

Ganz bewusst hatte sich die Staatsregierung dagegen entschieden, den Berg für den Massentourismus zu erschließen, um nicht doch Hitler-Verehrer anzuziehen. Also nahm der Freistaat 50 Millionen Euro in die Hand und setzte das luxuriöse Mountain Resort auf den Berg. »Es war von Anfang an ein politisches Projekt«, sagt General Manager Caspar. »Und das ist es auch noch heute, denn betriebswirtschaftlich gesehen bleibt das Hotel ein Zuschussgeschäft.«

So wird das im März 2005 eröffnete Resort wohl auch im zehnten Jahr seines Bestehens sein Ziel einer durchschnittlichen Zimmerauslastung

von 60 Prozent und damit den Sprung in die Gewinnzone nicht erreichen. Ein Problem ist das aber nur für die Staatsregierung oder richtiger gesagt: den bayerischen Steuerzahler.

Denn dank der ungewöhnlichen Eigentümer- und Betreiberkonzeption des Hotels muss die Landesbank BayernLB für alle Investitionen und Betriebskosten sowie für die Personalkosten der rund 140 Hotelangestellten aufkommen. Intercontinental besitzt lediglich einen Management-Vertrag für das Haus. Danach stellt die Gruppe nur den Hoteldirektor, ihren Namen und das Buchungssystem. Eine fest vereinbarte Management-Gebühr sorgt zudem dafür, dass sich das Modell für das Unternehmen rechnet.

»Jedes Jahr, wenn die BayernLB ihre Bilanzen vorlegt, flackert kurz die Diskussion über das angebliche ‚Millionengrab auf dem Obersalzberg‘ auf«, sagt auch Berchtesgadens Bürgermeister Rasp. »Aber ganz ehrlich – wir als Gemeinde sind sehr froh, dass es das Mountain Resort da oben gibt.« Rasp räumt ein, dass es am Anfang Vorbehalte in seiner Gemeinde gegen das Luxushotel auf dem Berg gegeben habe. Viele Einwohner hätten darin einen Fremdkörper gesehen, der in das Tourismuskonzept der Wandererregion Berchtesgadener Land nicht hineinpasst.

Auch gab es Befürchtungen, dass der Obersalzberg künftig wieder nur einem elitären Zirkel vorbehalten bleiben soll. Aber die Hotelbetreiber hätten in den vergangenen Jahren alle diese Sorgen zerstreut, sagt Rasp. »Das Hotel hat sich sehr stark der Gemeinde geöffnet, es gibt in den Sommermonaten eine ganze Reihe von Veranstaltungen dort, die sich vor allem an die regionale Bevölkerung richten«, sagt er.

Hinzu komme, dass das Hotel dem »sehr sensiblen Gebiet Obersalzberg« gut getan habe. »Ohne das Hotel und das Dokumentationszentrum hätte die Gefahr bestanden, dass Leute auf den Berg kommen, die wir hier nicht haben wollen«, sagt der Bürgermeister. »Denn was wir nicht wollen, das sind Hoteliers, die mit dem Flair des Bösen Gäste anlocken.«

Ein wenig spielt Rasp damit auf das Hotel »Zum Türken« an, das nur ein paar hundert Meter unterhalb des Mountain Resort und in unmittelbarer Nachbarschaft zum einstigen Berghof liegt. Das gut einhundert Jahre alte Hotel, das mittlerweile in vierter Familiengeneration betrieben wird, ist das einzige private Grundstück auf dem staatseigenen Obersalzberg.

Die Eigentümer hatten es nach dem Krieg zurückkaufen dürfen, weil es in der NS-Zeit enteignet worden war, um dort die Fernsprechzentrale der SS unterzubringen. Unter dem Gebäude befindet sich ein weitverzweigtes Bunkersystem, das jeder für 2,60 Euro Eintritt durchstreifen kann. Informationstafeln oder Audiokommentare, die den historischen Hintergrund der unterirdischen Anlage einordnen, gibt es hier – anders als im Dokumentationszentrum – nicht.

Ein Anziehungspunkt für alte oder neue Nazis aber ist der SS-Bunker dennoch nicht, auch wenn dieser Verdacht in der Stadtverwaltung immer mal wieder geäußert wird. Monika Scharfenberg, die das Hotel nach dem Tod ihrer Mutter vor zwei Jahren übernommen hat, kennt diese Diskussionen. Jahrelang hatte sie in der Tourismusinformation von Berchtesgaden gearbeitet. »Was wurde da im Rathaus nicht immer alles gemunkelt, was sich hier oben so abspielt«, sagt sie und lacht: »Ein Schmarr'n.«

Sechs Monate im Jahr, von April bis Oktober, hält sie das Haus geöffnet. So hat es auch ihre Mutter schon getan. Ihre Gäste sind überwiegend Ausländer, Amerikaner zumeist, die den »Türken« noch aus der Besatzungszeit kennen oder von ehemaligen US-Soldaten empfohlen bekommen haben. »Die kommen nicht wegen des Bunkers unterm Haus, die wollen mein Hotel erleben, das eine ganz besondere Zeitreise bietet«, sagt die 58-Jährige.

Tatsächlich ist das Hotel »Zum Türken« das ganze Gegenteil des Luxusneubaus auf dem Eckerbichl. Ein Museum fast, in dem die Zeit in den 1960er Jahren stehen geblieben ist. Es gibt ein Gemeinschaftsbad auf der Etage, eine – inzwischen allerdings zur Besenkammer umfunktionierte – Telefonzelle auf dem Flur, eine Hotelbar mit Stehlampen und durchgesehenen Plüschsesseln, in der sich die Gäste selbst aus dem Kühlschrank bedienen können.

Wer fernsehen will, muss in den Clubraum und hoffen, dass die Zimmerantenne auf dem kleinen Gerät ein passables Bild zustande bringt. Internet gibt es nicht, ebenso wenig wie Telefon oder Fernseher auf den mit Möbeln aus der Wirtschaftswunderzeit ausgestatteten Zimmern. Inmitten von all dem Plüsch und Plunder aus dem vergangenen Jahrhundert denkt man dann, dass sich die Zeit ja vielleicht doch zurückdrehen lässt. Für einen kurzen Moment zumindest. Selbst auf dem Obersalzberg.

Quelle: Frankfurter Rundschau vom 18. August 2014

Besucherrekord am Obersalzberg

Berchtesgaden (kp) – Rekord für die Dokumentation Obersalzberg: Mit 31 090 Besuchern im August kamen so viele Menschen wie noch nie. Erst zum dritten Mal überhaupt wurde die 30 000-Schwelle überschritten. Damit ist der August der bestbesuchte Monat seit Bestehen der Dokumentation. Ausgelegt ist die Einrichtung für 40 000 Gäste – pro Jahr. Die Verantwortlichen verzeichneten aber viermal so viele Gäste. Heute Nachmittag wird im »Haus der Berge« das Siegermodell des Architektenwettbewerbs für den geplanten Erweiterungsbauprojekt vorgestellt. Bis 2018 soll dieser fertiggestellt werden.
Foto: Dokumentation Obersalzberg

Quelle: Berchtesgadener Anzeiger vom 18. September 2014

Salzburg | Chronik

■ **Obersalzberg platzt aus den Nähten - Fläche wird vervierfacht**

Die Dokumentationsstelle am Obersalzberg wird erweitert. Wie dieser Ort der Erinnerung an die Nazi-Diktatur aussehen wird, steht nun fest.

von Michaela Hessenberger

Eine Dauerausstellung, die an die Vorgänge und Gräueltaten während der NS-Herrschaft erinnert. Bilder, die Adolf Hitler als "Führer" und Privatmann zeigen. Gesprächsrunden, die die Erinnerung an die Nazizeit wach halten.



Einen Blick auf das Siegermodell werfen Landtagsabgeordnete Michaela Kanber, Finanzstaatssekretär Johannes Hintersberger und Landrat Georg Grabner (v.l.)

Mit diesen Stationen hat sich die Dokumentationsstelle am Obersalzberg schnell zum Besuchermagneten entwickelt: Anfangs war sie für etwa 30.000 Besucherinnen und Besucher im Jahr ausgelegt. "Nun sind es aber zwischen 140.000 und 160.000 pro Jahr", sagt Pressesprecherin Simone Paulmichl. Deshalb platze das Gebäude aus allen Nähten, vor allem im Sommer. "Erst im August haben wir mit 31.000 Menschen einen neuen Rekord geknackt", erzählt Paulmichl. Das Haus sei zwar immer noch voll funktionstüchtig, jedoch baulich nicht mehr ausreichend. Es fehle etwa ein Foyer, in das sich Gruppen vor dem Regen flüchten könne. "Auch bei der Verwaltung ist es eng geworden und mehr Räume für Workshops brauchen wir dringend", berichtet sie.

17 Millionen für die Erweiterung

Bayern hat bereits Investitionen von 17 Millionen Euro genehmigt. Mit diesem Geld wird vor allem die Ausstellungsfläche von 300 auf 1170 Quadratmeter beinahe vervierfacht. Auch die Dauerausstellung soll inhaltlich von Grund auf neu konzipiert werden. Dazu sollen ein Besucherzentrum, Seminar- und Vertiefungsräume kommen. Das teilte der

bayerische Finanzstaatssekretär Johannes Hintersberger mit. Er hat der Obersten Baubehörde am Donnerstag die Planungsfreigabe für den Erweiterungsbau erteilt.

Zuschlag für Dornbirner Architektenbüro

Aus 90 eingereichten Wettbewerbsarbeiten hat ein Vorarlberger Architekturbüro - Aicher Ziviltechniker GmbH aus Dornbirn - den Auftrag zur Erweiterung und Neugestaltung am Obersalzberg erhalten. Warum man sich für die österreichischen Experten entschieden hat? »Das Modell verbindet das Einfügen in die Landschaft vor Ort mit Funktionalität, Wirtschaftlichkeit, Nachhaltigkeit und energiesparendem Bauen«, nennt Finanzstaatssekretär Hintersberger die Beweggründe der Fachjury. [...]

Quelle: Salzburger Nachrichten vom 19. September 2014



Quelle: Süddeutsche Zeitung vom 18./19. Oktober 2014

■ **Brutal schön**

Hier stehen sie auf der Terrasse des Berghofs": Jedes Jahr zieht es 300.000 Besucher auf den Obersalzberg. Sie erwartet dort eine seltsame Mischung aus Grusel und Aufklärung. Nun wird das NS-Dokumentationszentrum für 17 Millionen Euro erweitert.

von Heiner Efferen

Obersalzberg – Es sind Menschen wie dieser 66 Jahre alte Niederländer, an denen zu sehen ist, wie verführerisch diese Mischung aus Naturschönheit und teuflischer Inszenierung bis heute wirkt. Man steht noch gar nicht an der Hangkante, von der durch die Äste lichter Bäume das Massiv des Untersbergs zu sehen ist, da eilt er herbei und legt sofort los, ohne darum gebeten worden zu sein: "Hier stehen sie auf der Terrasse des Berghofs", sagt er, und deutet auf Teile eines Fundaments, die er mit einem Spaten frei gelegt hat. "Hier auf der anderen Seite war das Panoramafenster. 15 Meter lang. Genau genommen 14,98 Meter." Genau an diesen Stellen stand der "Führer", von der NS-Propaganda inszeniert als Privatmann, als sinnierender Naturliebhaber, der in die Berge blickt. Und hier wollen bis heute immer noch viele Menschen stehen und in die Berge blicken.

Der Mann aus den Niederlanden sagt, er sei Hobby-Historiker und keinesfalls ein Verehrer Adolf Hitlers. Er kommt seit Jahren zum Obersalzberg, angezogen von diesem mit Mythen belasteten Ort. Er verbringe dann stets den ganzen Tag hier auf dem Areal des früheren Berghofs. Dort räume er runtergefallene Äste weg oder auch Kerzen, die Alt- oder Neonazis hier immer noch anzünden. Die kämen aber immer weniger, sagt er, dafür aber viele Gäste aus aller Welt, die wissen wollten, wie der Mann, der Millionen von Menschen ermorden ließ, privat gelebt habe.

Diese könnten sich über den Berghof oberhalb von Berchtesgaden detailliert und wissenschaftlich fundiert informieren. Sie müssten nur ein paar Minuten durch den Wald nach oben wandern, weg von den letzten sichtbaren Resten des Berghofs, den Stützmauern am Hang, dann stünden sie vor dem NS-Dokumentationszentrum. Seit nunmehr 15 Jahren klärt es über die Gräuel des NS-Regimes auf und vermittelt, wie untrennbar verbunden die scheinbare Idylle und Hitlers Leben am Obersalzberg sind. Am Montag wird das Jubiläum des Dokuzentrums mit einem Festakt gefeiert.

Dafür besteht durchaus Grund: Weit mehr als zwei Millionen Menschen sind in den 15 Jahren seit der Gründung gekommen. Mit einem solchen Erfolg hatte niemand gerechnet, das Gebäude war anfangs auf 30 000 bis 40 000 Besucher pro Jahr ausgelegt. Es kommen regelmäßig mehr als 150 000 Besucher. Unhaltbare Zustände in einer so wichtigen Ausstellung. Der Freistaat reagiert nun darauf: Gerade wurde der Architektenwettbewerb für ein zweites Gebäude mit einer mehr als doppelt so großen Ausstellungsfläche abgeschlossen. 17 Millionen Euro wird der Freistaat dafür ausgeben.

"Die neue Ausstellung wird den Obersalzberg und die Allgemeingeschichte noch sehr viel stärker verknüpfen", sagt Andreas Wirsching, Leiter des Instituts für Zeitgeschichte (IfZ), das die inhaltliche Aufarbeitung der NS-Zeit auf dem Obersalzberg verantwortet. Dazu gehört auch, dass das Areal von Hitlers Berghof als Außenanlage in das Konzept eingebunden werden soll. Die Bäume sollen stehen bleiben, der Blick von Hitlers Terrasse wird nicht freigeschnitten, kein weiteres Mauerwerk wird bloßgelegt. Der Besucher solle auch die Vergänglichkeit des Nazi-Regimes erleben, sagt Axel Drecol, der wissenschaftliche Leiter des Dokuzentrums. "Die Faszination, die der Ort ausübt, soll bewusst gebrochen werden."

Der auf den Ruinen des Berghofs mit dem Spaten herumkratzende Niederländer belegt, wie notwendig dieser Schritt ist. Ein wichtiger Beitrag, um den ursprünglichen Konstruktionsfehler im Umgang mit dem Täter-Ort Obersalzberg zu beheben: Es gab nie und gibt immer noch kein Gesamtkonzept, das Besucher über den von den Nazis kontaminierten Berg leitet. Die größte touristische Attraktion, das Kehlsteinhaus, fahren Busse im Pendelverkehr vom Obersalzberg aus an.

Die etwa 300 000 Besucher im Jahr erhalten ein paar Informationen, doch sie werden mit dem Teehaus Hitlers in einzigartiger Berglage noch viel zu sehr alleine gelassen. Wenigstens sind dort und am gesamten Obersalzberg die Zeiten vorbei, als im besten Fall verharmlosend zu nennende Broschüren und Postkarten verkauft wurden. Allein gelassen werden Obersalzberg-Besucher auch, wenn sie die paar Meter von Hitlers früherem Anwesen zum Gasthaus "Zum Türken" hinübergehen. Vor der zeitweiligen Unterkunft von Hitlers Leibwache wirbt ein Schild: "Bunkeranlagen, Teilbereich Reichssicherheitsdienst, Teilbereich Berghofbunker."

Für 3,50 Euro geht es durch eine Drehtür und dann eine Wendeltreppe hinab bis in einen der Gänge, mit denen die Nazis den ganzen Berg durchlöcherten. Nass, kalt und dunkel ist es dort. Direkt an die Wand geschrieben sind einzelne kurze Informationen, wo zum Beispiel Maschinengewehrstände waren, wo sich eine Heizungsanlage oder eine Toilette für die SS-Leute befand. An einer zugemauerten Tür steht, dass sich dahinter Hitlers und Eva Brauns Bunkerräume befänden. Gruseltourismus. IfZ-Chef Wirsching würde sich wünschen, dass der Freistaat den privaten Gasthof und die Bunkeranlagen erwerben könnte. Und dass ein Gesamtkonzept eines Tages doch umgesetzt werde. Die Gelegenheit dazu hatte der Freistaat bereits in den 1990er Jahren, als die US-Armee den Obersalzberg nach etwa 50-jähriger Besatzungszeit verließ und alle verbliebenen Gebäude und die Flächen an den Staat gingen. Die Regierung entschied sich für das sogenannte Zwei-Säulen-Modell, um die Geschichte des Obersalzbergs aufzuarbeiten und vor allem braune Wallfahrer fernzuhalten. Die eine Säule ist das Dokumentationszentrum, die zweite der Tourismus.

Die Bayerische Landesbank als Staatstochter baute ein 50 Millionen Euro teures Fünf-Sterne-Hotel auf dem Eckerbichl, den manche nach dem zeitweiligen Bewohner auch Göring-Hügel nannten. Das Hotel ist so exklusiv, dass tatsächlich keine oder zumindest nicht wahrnehm-

bare Besucher mit rechtsextremer Gesinnung mehr hier logieren. Allerdings kommen auch insgesamt zu wenige Besucher, so dass die Bayern LB Jahr für Jahr einen Fehlbetrag von etwa drei Millionen Euro ausweisen muss. Ein Zwei-Säulenmodell mit enormer Schiefelage, das trotzdem aufgegangen sei, sagt IfZ-Leiter Wirsching. "Wenn man den Handlungsdruck berücksichtigt, unter dem sich die Staatsregierung damals gesehen hat, war es ein hinreichend praktikables Konzept."

Auch Charlotte Knobloch von der Israelitischen Kultusgemeinde Oberbayern sieht das so. "Es ist ein schmaler Grat zwischen Schauer und Idylle, auf dem dort oben balanciert werden muss." Das gelinge bisher, das Konzept sei "per se nicht zu beanstanden". Wichtig sei, dass Besucher dieses schönen Fleckens Bayern eines nicht vergäßen. "Die Idylle des Obersalzberges und das unvorstellbare Grauen der Todesfabriken wie Auschwitz sind untrennbar."

15 Jahre Dokumentation Obersalzberg

■ »Run auf die Ruinen«

In einer kontroversen Diskussion blicken Prominente auf die Bildungseinrichtung – Weiterhin »Dark Tourism« – Rasp: »Kein Zaun am Berg«

von Kilian Pfeiffer

Berchtesgaden – »Das Interesse an der Geschichte des Nationalsozialismus wird abflauen«, sagte Dr. Martin Doerry, stellvertretender Chefredakteur beim Nachrichtenmagazin »Der Spiegel«, während einer lebhaft geführten Podiumsdiskussion anlässlich des 15-jährigen Bestehens der Dokumentation Obersalzberg am Montagabend. Das sah der Direktor des Instituts für Zeitgeschichte (IfZ), Dr. Andreas Wirsching«, natürlich anders. Bürgermeister Franz Rasp zeigte hingegen Verständnis für jene Touristen, die nicht wegen der Bildungseinrichtung gekommen sind, sondern lieber »Ruinenreste« sehen wollen. Mit von der Partie waren auch Landrat Georg Grabner und Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde Oberbayern.

Man könnte sich auf die Schulter klopfen, gemeinsam auf den Erfolg anstoßen, sagte Prof. Dr. Joachim Scholtyseck, der als wissenschaftlicher Beirat für die Neugestaltung der Dokumentation Obersalzberg verantwortlich ist und an diesem Abend moderierte. Wie die Bilanz der letzten Jahre denn ausfalle? Der IfZ-Direktor Andreas Wirsching sagte, dass er immer die Befürchtung hatte, dass die Aufarbeitung des Nationalsozialismus nach dem Zusammenbruch der DDR in den Hintergrund treten könnte. »Aber genau das Gegenteil ist der Fall.« Der Täterort Obersalzberg sei eine Herausforderung, eine »Bühne, die Platz lässt für szenische Störungen«. Hitlers Euthanasiebefehl sei hier abgezeichnet worden, der Kommissarbefehl, der Befehl zur Vernichtung der ungarischen Juden ebenso.

Der August dieses Jahres sei der erfolgreichste Monat in der Geschichte der Ausstellung gewesen, über 31000 Besucher kamen. »Wir können uns aber auf den Erfolgen nicht ausruhen«, wusste Wirsching. Angesichts der Neubaupläne der Dokumentation Obersalzberg blicke er »verhalten optimistisch nach vorne«.

Charlotte Knobloch zeigte sich erstaunt darüber, dass die Bildungseinrichtung so gut angenommen wird. »Das hätte ich mir nie vorgestellt. Ich hatte Angst, dass eine Erinnerungskultur aufgebaut wird.« Sie war der Meinung, dass besser Gras über die »furchtbare Geschichte« wachsen sollte. Heute hat Charlotte Knobloch ihre Meinung geändert. »Gedenken hat nicht nur mit der Vergangenheit zu tun. Das, was hier oben passiert, ist wichtig.« Vor einigen Jahren schon erkannte sie aber die Notwendigkeit, die Einrichtung erweitern zu müssen, um dem stetig wachsenden Besucherandrang gerecht zu werden.



Nicht alles, was der stellvertretende Spiegel-Chefredakteur, Dr. Martin Doerry (l.), sagte, gefiel Landrat Georg Grabner.

»Hitler läuft immer«

Einen »Run auf die Ruinen« erkannte Dr. Joachim Scholtyseck am Obersalzberg. Diese Faszination sei erklärungsbedürftig. »Hitler läuft immer.« Dem widersprach der Spiegel-Redakteur: »Hitler läuft auch nicht mehr so gut wie früher, auch nicht im 'Spiegel'. Das Interesse an der Materie wird abflachen«, prognostizierte der »Spiegel«-Mann. Also weniger Besucher auf dem Obersalzberg trotz deutlich vergrößerter Ausstellung? »Kein Interesse bleibt ewig bestehen«, sagte Dr. Martin Doerry. Bereits heute sei es die Enkelgeneration, die die Dokumentation Obersalzberg aufsuche. »In 30 Jahren wird das Interesse noch geringer ausfallen.« Die »große Aufregung« sei nicht mehr da. Die Schlachten der Vergangenheit seien geschlagen. »Das Thema wird sich beruhigen.«

Einer ganz anderen Auffassung ist IfZ-Direktor Dr. Andreas Wirsching: »Das Interesse wird nicht abflachen«, ist sich dieser sicher. Auf unabsehbare Zeit sei der Nationalsozialismus Teil der deutschen Geschichte, die hier, am Obersalzberg, erzählt werde. Die Erzählbarkeit der deutschen Geschichte funktioniere nur in enger Verknüpfung mit dem Nationalsozialismus. Quantitativ würden die Besucherzahlen nach der Erweiterung mindestens gleich bleiben, eher noch zunehmen, nimmt Wirsching an.

Charlotte Knobloch sagte, dass früher zwei Seiten des Geschichtsbuches in der Schule ausreichend waren, um den Nationalsozialismus den Schülern näherzubringen. »Der Nachwuchs wurde mit Schuldgefühlen

beladen.« Heute sei das anders. Junge Menschen wollen mehr wissen, als sie im Unterricht gelernt haben. »Das ist gut so.«

Kommen Schüler, weil sie müssen?

Auch Landrat Georg Grabner attestierte der Dokumentation einen erfreulichen Zuspruch von Schülerseite her. »Es kommen immer mehr Schüler, die die Dokumentation sehen wollen«, so Grabner. Spiegelmann Martin Doerry sah das anders: »Ich will zwar die Jubiläumstimmung nicht verhaseln, aber die Schüler kommen nicht, weil sie alle wollen, sondern weil sie müssen.« Die Lehrer hätten es verstanden, dass es wichtig sei, junge Leute an den Täterort zu bringen, um dort für Aufklärung zu sorgen.

Nachholbedarf in Sachen Aufklärung erkannte Doerry bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund: »Die Kinder stellen ganz andere Fragen an unsere Geschichte, erwarten andere Antworten.« IfZ-Direktor Andreas Wirsching forderte eine Universalisierung des Erinnerns, eine allgemeine Erinnerung für eine künftige Ausstellung. Die Ortsgeschichte und die Allgemeingeschichte des NS-Regimes müssten in

einer solchen beleuchtet werden. Einzelne Personen, wie etwa Eva Braun, würden künftig eine tragende Rolle spielen, »Geschichten in der Geschichte« also.

Von einem »Dark Tourism« sprach Moderator Scholtyssek. Die Faszination der Besucher am Schrecklichen sei ungebrochen, das belegten auch zahlreiche Besuchergruppen, die in Bussen anreisten und sich die Umgebung am Obersalzberg anschauten, ohne der Bildungseinrichtung überhaupt einen Besuch abzustatten. »Soll man das so akzeptieren?«, fragte er in die Runde. Bürgermeister Franz Rasp entgegnete, dass es keine Zuständigkeiten gebe, »am Obersalzberg sind wir alle verantwortlich«. Dass es neben der Dokumentation auch einen privaten Bunker gibt, der von zahlreichen Interessierten aufgesucht werde, sei einfach so, da könne man nichts machen. Wichtig sei, dass das Obersalzberg-Gelände frei zugänglich bleibe, »ich halte nichts von einer Einzäunung«. Wenn einer meint, er muss sich Mauerreste mit nach Hause nehmen, dann soll er das machen.«

Landrat Georg Grabner sagte, dass jene Besucher, die auf den Obersalzberg kommen, um Kerzen anzuzünden, auf ein Minimum zurück-



Zugespitzte Fragen und bissige Kommentare kamen von Prof. Dr. Joachim Scholtyssek (l.), der gleichzeitig als Moderator durch den Abend führte. Bürgermeister Franz Rasp hatte immer eine Antwort parat. (Fotos: Pfeiffer)

Quelle: Berchtesgadener Anzeiger vom 22. Oktober 2014

gegangen seien. »Verhindern kann man so etwas nie.« Eine kluge Entscheidung sei es gewesen, die Dokumentation auf diesem geschichtsträchtigen Ort zu errichten.

Das Böse ist der Grund des Kommens

»Die Faszination des Bösen ist ungebrochen«, widersprach Spiegel-Journalist Martin Doerry. »Das ist der Grund, warum die Menschen hierher kommen. Das ist ein Teil des Erfolges der Ausstellung«, sagte er.

Moderator Scholtyseck richtete sich an Bürgermeister Franz Rasp: »Gibt es einen Masterplan, wie man hier mit dem Tourismus zukünftig umgehen wird, vor allem im Hinblick auf den von Doerry prognostizierten Interessensrückgang?«

»Ich glaube nicht, dass sich unser Tourismus grundlegend ändern wird«, so Rasp. Erst kürzlich sei er mit seinen beiden Buben, sieben und acht Jahre alt, auf der Kneifelspitze gewesen. Von dort oben habe er die Landschaft überblickt, sich Gedanken gemacht und festgestellt, »dass wir den Krieg gar nicht kennen«. Gerade deshalb sei es nun Rasps Aufgabe, die Erinnerung wach zu halten. Gras drüber wachsen zu lassen, sei keine Lösung. »Jedes Mal, wenn ich durch die Ausstellung gehe, ist mir danach schlecht«, so Rasp. Werbung mache die Tourismusregion Berchtesgaden-Königssee im Übrigen mit der Dokumentation Obersalzberg keine. Lediglich stelle man das Haus als Bildungseinrichtung dar. Denn Fakt sei: »Wir müssen weg vom früheren Bunkertourismus.«



Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde Oberbayern, kam mit zwei Personenschützern.

Quelle: Berchtesgadener Anzeiger vom 22. Oktober 2014

»Ort der Information«

Gute Noten für das IfZ und seine Arbeit in der Dokumentation Obersalzberg

Berchtesgaden/München – Die Leibniz-Gemeinschaft hat dem Institut für Zeitgeschichte München – Berlin nach einem turnusgemäßen Evaluierungsverfahren ein hervorragendes Zeugnis ausgestellt. Im Rahmen einer umfassenden wissenschaftlichen Begutachtung, der sich jedes Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft alle sieben Jahre unterziehen muss, hat eine externe, international besetzte Sachverständigengruppe sämtliche Leistungen des IfZ überprüft und bewertet. Gute Noten bekam vor allem auch die IfZ-Arbeit in der Dokumentation Obersalzberg.

Institutsdirektor Andreas Wirsching konnte die abschließende Stellungnahme des Leibniz-Senats nun bei der Jahresversammlung der Wissenschaftsorganisation in Berlin entgegennehmen. Exzellente Leistungen bescheinigten die Prüfer insbesondere der Editonsarbeit des IfZ, darunter auch der aktuell laufenden kritischen Kommentierung von Hitlers »Mein Kampf«.

Beeindruckt zeigten sich die Sachverständigen darüber hinaus von der konzeptionellen Arbeit des IfZ in der Dokumentation Obersalzberg: Es sei »das Verdienst des IfZ, diesen historisch belasteten Ort mithilfe einer modernen zeithistorischen Museumskonzeption zu einem Ort der Information entwickelt zu haben«.

Hervorgehoben wurde zudem die Beratungs- und Sach-

verständigentätigkeit, die Historikerinnen und Historiker des IfZ für Politik, Justiz und zivilgesellschaftliche Organisationen insbesondere im Bereich der Aufarbei-

Gewinn-Nummern des Lions-Club-Adventskalenders

Gewinn-Nummern für 2.12.: Nr. 2083 und 921 Pizzeria da Valentina e Alessio; Nr. 883, 2989, 1795, 2735, 2078 Modestüberl; Nr. 535 Bahnhofsbuchhandlung; Nr. 2302 Löwenapotheke; Nr. 2427 Edeka Dorrer; Nr. 2884 Bahnhof-Apotheke; Nr. 1329, 943, 2322, 2300, 1146 Sieber Heinrich & Co.; Nr. 3053 und 2147 Physiotherapie Fuchs; Nr. 3496 Apotheke St. Rupertus; Nr. 3749 Schuhhaus Sterzinger.

Wir gratulieren den heutigen Gewinnern. Die Sponsoren mit Ansprechpartner und Telefonnummer stehen auf der Rückseite der Adventskalender.

Weitere Infos unter www.lions-reichenhall.de

- alle Angaben ohne Gewähr -

tung der nationalsozialistischen Vergangenheit leisteten.

Das Institut für Zeitgeschichte wurde 1949 gegründet und erforscht heute an seinen Standorten in München, Berlin und am Obersalzberg die gesamte deutsche Zeitgeschichte vom Ersten Weltkrieg bis zur europäischen Gegenwart. fb

Quelle: Berchtesgadener Anzeiger vom 2. Dezember 2014

Auszüge aus dem Gästebuch 2014

05.02.2014 | Familie W.

Ein dunkles Kapitel der deutschen Geschichte in dieser Idylle! Eindrucksvoll präsentiert.

15.02.2014 | P. S.

Leider fehlen Informationen über das Schicksal der Bewohner des Obersalzberges nach 1945.

13.07.2014 | M. aus Griechenland

Very organized compact, easy understanding exhibition.

19.07.2014 | Familie B.

Wir waren mit unserem Sohn hier (Rollstuhlfahrer!) Leider konnte er im Obergeschoß keine Bilder anschauen und Artikel lesen, da diese zu hoch angebracht sind!! Video ansehen ging auch nicht- Stufen!!! Barrierefrei ist anders!

21.07.2014 | Familie P.

Erschütternd! Ein sehr gut gelungener Beitrag wider das Vergessen!

10.08.2014 | A.W. Berlin

Eine ausgezeichnete und ungeheuer berührende Ausstellung. Sie verhindert, dass dieser Ort zu einem Wallfahrtsort für alte und neue Nazis wird.

05.08.2014 | Thomas Hauer und die Mitarbeiter der FDP-Fraktion im Bayerischen Landtag

Ein herzliches Dankeschön für eine beeindruckende Führung durch die Ausstellung!

05.08.2014 | D.S.

Ich war zum 2. Mal hier. Das geht sehr ans Herz.

08.08.2014 | M.K.

Ich verlasse dieses Dokumentationszentrum mit beklommenem Gefühl. Viel Propaganda-Material(!), viel Hitler-Kult-Material ist mir vorgeführt worden. Eindeutige Einordnungen, Bewertungen, Brüche habe ich oft vermisst. Das Haus scheint vermeiden zu wollen, den Kult zu brechen, Friedensarbeit zu leisten. Stellen Sie bitte die Tondokumente Goebbels, Hitler, etc. wenigstens ab!

27.08.2014 | Familie M.

Laßt uns hoffen, daß so etwas sich nie wieder wiederholt. Grausam.

29.08.2014 | B.O-K.

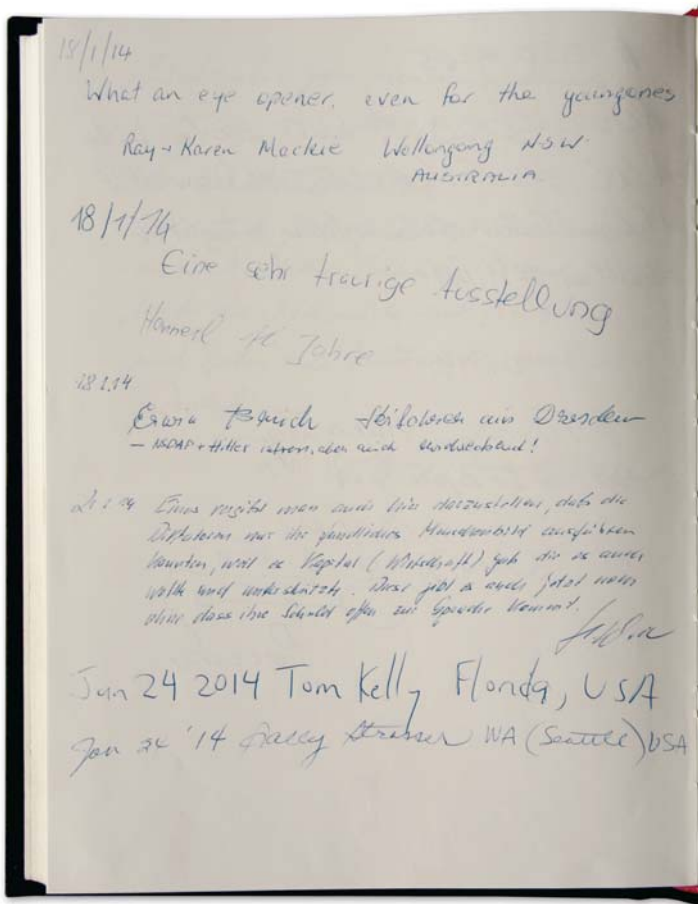
Leider eine eher enttäuschende Ausstellung, sowohl im Ausstellungskonzept (eher veraltet), als auch öfter hinsichtlich eines Forschungsstands der 80/ 90er Jahre. Es werden keine Fragen aufgeworfen, keine Problematisierungen vorgenommen, kaum Perspektivwechsel angeboten. Was nimmt der Normalbesucher mit außer einen mehr oder weniger großen Teil Betroffenheit? Besonders bedauerlich finde ich den fehlenden Blick »von unten« und eine nicht stattfindende kontrastierende Darstellung der Person Hitler. Wo ist das Kompetenzwirrwarr der Behörden? Wo der Aspekt »voraus-eilender Gehorsam«? Wo die Rolle unterer Eliten (Wirtschaft, Militär,..)? Wo Widersprüche und Brüche? Ich finde es gibt hier noch viel zu tun!

05.09.2014 | Familie K.

Sehr beeindruckend! Sehr wichtig und richtig diese Dokumentation zu errichten.

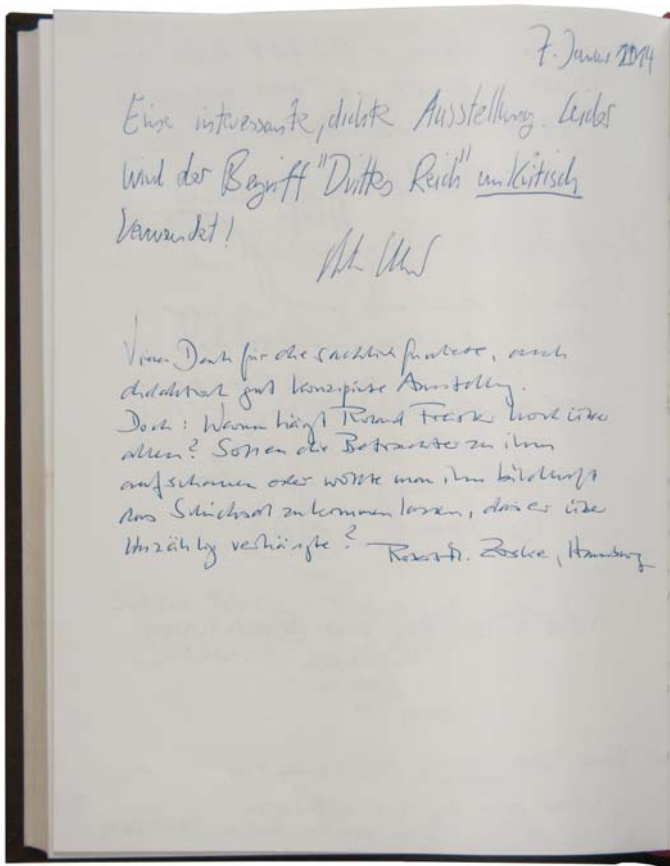
14.09.2014 | Familie W.

Ein beklemmendes und sehr bedrückendes Kapitel deutscher Geschichte. Eine sehr gut gemachte Ausstellung, die viele Eindrücke vermittelt. Je länger wir uns aufhielten, umso schwerer war alles zu erfassen, aber die Informationen und Dokumentationen nehmen einen voll gefangen. Gut, dass es solche Ausstellungen gibt.



22.09.2014 | M.C.

Wish a book about Hitler in this Area was available in English. Very educational exhibit.



19.11.2014 | V.R.

Im Obergeschoß eine gute Dokumentation. Im Untergeschoß allerdings viel Propaganda. Man sollte ein ganzheitliches Bild zeichnen, wenn man den Anspruch auf Dokumentation erhebt.

21.12.2014 | C.J.

Eine sehr informative Ausstellung, die alle Themen der NS-Zeit abdeckt. Für alle Schulen empfehlenswert!!

Statistik 2014

1. Ausstellung

	2014	Veränderung gegenüber 2013	Gesamt 31.12.2014
Besucher:	170.701	+ 2,45 %	2.267.586

2. Absatzmengen Veröffentlichungen

Produkt	2014	Veränderung gegenüber 2013	Gesamt 31.12.2014
Tödliche Utopie	2.640	- 3,97 %	82.034
CD Tondokumente	310	+ 9,93 %	5.249
DVD Obersalzberg	1.405	- 1,61 %	21.178
DVD Weltkrieg	459	- 22,05 %	7.770

3. Website »www.obersalzberg.de«

	2014	Veränderung gegenüber 2013
Visits	527.155	+ 18,84 %

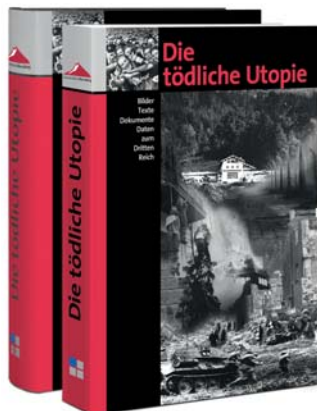
Veröffentlichungen des Instituts für Zeitgeschichte zur Dokumentation Obersalzberg

Die tödliche Utopie.

Bilder, Texte, Dokumente,
Daten zum Dritten Reich.
Hrsg. von Volker Dahm,
Albert A. Feiber, Hartmut
Mehring und Horst Möller.
6., durchgesehene Auflage,
München 2011.

Broschur: 21,95 €
(Dokumentation
Obersalzberg/Schulen:
13,95 €)
ISBN 978-3-9814052-0-0

Hardcover (Leinen): 29,95 €
(Dokumentation Obersalzberg/Schulen: 19,95 €)
ISBN 978-3-9814052-1-7



Obersalzberg.

Vom Bergbauerdorf zum
Führersperrgebiet:
Zeitzeugen berichten.
From an alpine farm village to
the Führer's off-limits area.
Eyewitness reports.
Autor/Author: Ulrich Chaussy.
Wissenschaftliche Beratung/
Research: Volker Dahm/
Albert A. Feiber.
DVD-Video, München 2012.

28 Minuten s/w und Farbe /
28 minutes b/w and colour.
13,80 €
(Dokumentation Obersalzberg/Schulen: 9,80 €)
ISBN 978-3-9814052-2-4



Täter – Gegner – Opfer.

Tondokumente zum Dritten Reich.
Hrsg. von Volker Dahm und
Albert A. Feiber.
CD. Erweiterte Neuauflage
München 2008.

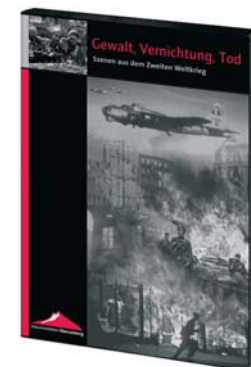
79 Minuten, Booklet (20 Seiten,
26 Abbildungen)
9,80 €
(Dokumentation Obersalzberg/Schulen: 7,90 €)
ISBN 978-3-9807890-8-0



Gewalt, Vernichtung, Tod.

Szenen aus dem
Zweiten Weltkrieg.
Buch: Volker Dahm.
Redaktion: Albert A. Feiber.
Musik: Roland Merz.
Sprecher: Axel Wostry.
DVD-Video, München 2005.

Aus lizenzrechtlichen Gründen
nicht im Buchhandel erhältlich.
IfZ: 13,80 €
(Dokumentation Obersalzberg/Schulen: 9,80 €)



Dokumentation Obersalzberg.

Didaktisches Handbuch.

Hrsg. u. bearb. von Volker Dahm und
Albert A. Feiber unter Mitwirkung von
Elisabeth Sommer und Wolfgang Wintersteller.

2. Auflage München 2006.
ISBN 3-9807890-3-9
vergriffen

Dokumentation Obersalzberg.

Unterlagen und Quellen für die Gruppenarbeit.

Hrsg. u. bearb. von Volker Dahm und
Albert A. Feiber unter Mitwirkung von
Elisabeth Sommer und Wolfgang Wintersteller.

CD. 2. Auflage München 2006. ISBN 3-9807890-4-7
vergriffen

Sämtliche Publikationen bildeten den **Pädagogischer Koffer**, der
an Schulen und Einrichtungen der historisch-politischen Bildung
zu einem Sonderpreis abgegeben wurde.

vergriffen

IMPRESSUM:

Jahresbericht 2014 der
Dokumentation **Obersalzberg**

Herausgeber:

Institut für Zeitgeschichte, München – Berlin
Prof. Dr. Andreas Wirsching
Leonrodstraße 46 b
80636 München
Deutschland

Redaktion:

Axel Drecolt / Albert A. Feiber
Fachliche Leitung der Dokumentation Obersalzberg

Kontakt:

Büroleitung der Dokumentation Obersalzberg
Tel.: +49(0)89/12688-253
Fax: +49(0)89/12688-191
E-Mail: obersalzberg@ifz-muenchen.de
Internet: www.ifz-muenchen.de ► Das Institut ►
Standorte ► Dokumentation Obersalzberg

Bildnachweis:

wunschkind medienproduktion / Emanuel
Förster (Titel, S. 2 o., 3, 6, 7)
Institut für Zeitgeschichte / Max Köstler
(S. 2 u. 2-5)
Büros Aicher Ziviltechniker GmbH (S. 5)
Albert A. Feiber (S. 8-9)
Museumspädagogisches Zentrum (S. 10)

Gestaltung:

paper-back GmbH, Münsing

Druck:

Bavaria-Druck GmbH, München

ISSN-Print 2199-1650
ISSN-Internet 2199-1669
München, August 2015



Dokumentation **Obersalzberg**
Salzbergstraße 41
83471 Berchtesgaden / Deutschland

Tel.: +49 (0) 8652 / 94 79 - 60
Fax: +49 (0) 8652 / 94 79 - 69
E-Mail: info@obersalzberg.de

www.obersalzberg.de
www.facebook.com/doku.obersalzberg

Fachliche Leitung:
Institut für Zeitgeschichte,
München – Berlin

 **Institut für
Zeitgeschichte**
München – Berlin

Trägerin:
Berchtesgadener
Landesstiftung



Betreiber:
Zweckverband Tourismusregion
Berchtesgaden-Königssee



ISSN: 2199-1650

